

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094). Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26 628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN unter Telephon 20214 oder im Ladengeschäft Augustaplatz erbeten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichkanzler“



Gnädigste tragen wohl die neuesten Wiener Modelle?
O nein - selbstgefertigt nach Yobach-Schnitt

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich



Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Abfingergesellschaft
Singerhaus Petersstraße 14
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Chronik der Woche

Die Berliner Interparlamentarische Konferenz wird sich mit den Problemen der Wanderung und der Mandate befassen. Paris. Die 25. Tagung der Interparlamentarischen Union wird Anfang Juli 1928 in Berlin tagen. Die Konferenz wird sich auch mit den Problemen der Wanderung, der Kolonien und der Mandate befassen.

Ausweisung eines jüdischen Arbeiterführers aus Polen. Warschau. Der bekannte und unter den jüdischen Massen sehr populäre Führer und Theaterkritiker der Linken Poale Zion, Dr. Eisenstadt, wurde von der polnischen politischen Polizei verhaftet und, obwohl er Staatenloser ist, an die russische Grenze abgeschoben. Unter der jüdischen Arbeiterschaft Polens herrscht große Empörung.

Ein Anschlag gegen die Klagemauer in Jerusalem? Jerusalem. Gegenüber der jüdischen Klagemauer wurde ein einem Araber gehörendes Haus durch eine Explosion zerstört. Man fand dort unter den Ruinen noch eine Menge nicht explodierten Dynamits. Daraus wird geschlossen, daß ein Anschlag gegen die Klagemauer geplant war, der nur durch allzu frühe Explosion des Sprengstoffes vereitelt worden war. Drei verdächtige Araber wurden verhaftet.

Ein Waad Leumi-Haus in Jerusalem. Jerusalem. Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat für Palästina) verhandelt wegen des Ankaufs eines großen Gebäudes im Zentrum Jerusalems, das ihm als Sitz dienen soll. Auch der Waad Hair beschloß den Ankauf eines Hauses.

Behördliche Schließung einer Antisemitischen Bank in Polen. Warschau. Die Regierung hat die zwangsweise Schließung und Liquidation der von der antisemitischen Gesellschaft „Rozwoj“ zwecks Förderung der antijüdischen Boykottbewegung begründeten Bank beschlossen. Anlaß hierzu gab die behördliche Prüfung der Geschäftsführung, die einen Mißbrauch der der Bank anvertrauten Depots und Fälschungen in den Geschäftsbüchern ergab.

Die nächste jüdische Rechtsschutzkonferenz in Palästina. Jerusalem. Das Komitee zur Vorbereitung eines jüdischen Weltkongresses in Palästina hat das Präsidium des Council on Jewish Minority Rights eingeladen, die nächste Konferenz zum Schutze der jüdischen Rechte in Palästina abzuhalten.

Die Brandeis-Gruppe errichtet eine Arbeitersiedlung in Palästina. Jerusalem. Das Komitee des Palestine Development Council of America hat beschlossen, das gesamte Budget des Council zur Errichtung einer Arbeitersiedlung in der Nähe von Chedera zu verwenden. Die Vorbereitungen sind bereits getroffen worden. Oberrichter Brandeis, der Begründer und Präsident des Council, hat den Plan gebilligt.

Empfang für den österreichischen Generalkonsul in Palästina. Jerusalem. Bei dem Empfang, den die österreichische Landsmannschaft in Palästina dem neuen österreichischen Generalkonsul für Palästina, Walter Haas, in Tel-Aviv bereitet, sprach dieser über das Verhältnis Oesterreichs zu seinen Landeskindern, die die palästinensische Staatsbürgerschaft erworben hatten. Er sagte, die österreichische Regierung verstehe einen solchen Schritt durchaus als den Ausdruck einer bestimmten Weltanschauung, ja sie betrachte ihn als selbstverständlich, und werde darum die palästinensischen Oesterreicher nicht als schlechtere Oesterreicher betrachten. Im Verlauf seiner Rede kam er auch auf die jüdische Industrie zu sprechen und führte aus: Diese junge, tapfere Industrie, die den Kampf mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes aufgenommen hat, könne versichert sein, daß Oesterreich mit ihr nicht konkurrieren, sondern ihr Hilfe angedeihen lassen werde. Hilfe in Rohmaterialien, Maschinen und allem, was die Industrie benötige.

Hat die jiddische Sprache in Amerika eine Zukunft?

Von Michael B. Scheler.

Wir entnehmen einem Artikel in „The Jewish Exponent“ (Philadelphia), der unter dem Titel „Der Untergang einer großen Sprache“ in überaus pessimistischer Weise die Zukunft der jiddischen Sprache im allgemeinen behandelt, folgende auf amerikanische Verhältnisse bezüglichen Abschnitte

Welche Zukunft hat die jiddische Sprache in Amerika? Der große Strom jüdischer Einwanderung aus Rußland, Polen und Rumänien hat vorübergehend die jüdischen Ansiedlungsrayons auf den Boden der Vereinigten Staaten verpflanzt, mit allen ihren Vorzügen und Nachteilen und mit der unangestasteten Herrschaft des Jiddischen im Verkehr der Immigranten untereinander.

Gegenwärtig ist aber die jüdische Immigration der auf die erste russische Revolution folgenden Jahre (1905-1908) fast restlos amerikanisiert. Eine vollständige Anpassung an die neue Umgebung ist vollzogen, das Ghetto ist abgestreift. Das neue Gefühl einer unangefochtenen Freiheit und Sicherheit, die Möglichkeit, sich hier zum ersten Male aufrechten Hauptes als freier Bürger zu empfinden, hat dem Juden die Sehnsucht nach seiner Heimat und damit die Anhänglichkeit an das Jiddische vergessen lassen. Ich unterhielt mich vor kurzer Zeit mit mehreren jüdischen Verlegern und Buchhändlern über die Einträglichkeit des jiddischen Buches. Sie alle bestätigten, daß der jiddische Buchhandel kein einträglicher Beruf mehr ist und der Verlag noch viel weniger. Von Tag zu Tag wird das Interesse der jüdischen Einwanderer am jiddischen Buch und selbst an der jiddischen Publizistik geringer. Nur die Tageszeitungen finden ein Publikum, das aus Gewohnheit an ihnen vorderhand noch festhält. Das jiddische Wort ist nicht mehr imstande, die Bedürfnisse der nie rastenden, immer vorwärts drängenden jüdischen Seele zu befriedigen. Selbst der jiddische „Vorwärts“, das Organ, welchem die historische Rolle zugefallen ist, in jiddischer Sprache das Bewußtsein des jüdischen eingewanderten Arbeiters zu wecken und ihm kollektiven Ausdruck zu geben, ist dazu übergegangen, einen Teil der Zeitung englisch erscheinen zu lassen, und die anderen jiddischen Zeitungen folgten sofort seinem Beispiele. Dieser Schritt war eine notwendige Maßnahme, um den Fortbestand jener Zeitungen zu ermöglichen.

Es sei ferne von mir, das Verlangen nach jiddischer Literatur zu unterschätzen. Es besteht in Amerika noch ein gewaltiges Bedürfnis danach. Es gibt aber nicht mehr jenen geistigen Durst nach jiddischer Literatur, die Ausschließlichkeit, mit der sie früher die geistigen Bedürfnisse der jüdischen Einwanderer zu befriedigen berufen war, ist dahin. Das Interesse der Juden an jiddischen Büchern und Zeitschriften nimmt ab, und ebenso der innere Zwang der jiddischen Schriftsteller, jiddisch zu schreiben. Jahrelang schon ist in der jiddischen Presse kein bedeutender neuer Autor entstanden. Die alten Talente sterben nach und nach aus und es sind keine jungen da, um ihren Platz einzunehmen. Die jiddische Presse existiert leiblich noch aber die Seele ist schon dahingegangen. — Jiddisch geht in Amerika rapid seinem Erlöschen zu; es beendet jetzt noch seine historische Mission, um bald dem Englischen als seinem sprachlichen und geistigen Nachfolger den Weg freizugeben.

Wie lange wird sich also jiddisch in Amerika noch behaupten können? Ich bin kein Prophet und hasse Prophezeiungen. Aber die Tatsachen sprechen eine unverstehliche Sprache. Fast volle hundert Prozent der in Amerika heranwachsenden jungen jüdischen Generation lesen nicht jiddisch und haben an nichts Jiddischem ein Interesse. Sie schöpfen ihre geistigen Energien aus der großen und reichen englischen Literatur, aus der deut-

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31

schen, der französischen Literatur — in der Tat aus den Erzeugnissen aller europäischen Kulturen, die jiddische ausgenommen. Der Name Perez ist dem durchschnittlichen amerikanischen Juden so fremd, wie der Jack Londons einem durchschnittlichen Zuluener. Ein Beispiel: es gibt eine einzige Monatsschrift in jiddischer Sprache, „Die Zukunft“, die tapfer und in bewundernswerter Weise das beste aus der jiddischen Literatur darbietet. Ihr Herausgeber, Herr Lewin, ist ein begabter Schriftsteller und Dichter, seine Mitarbeiter sind talentierte und gelehrte Autoren. Nichtsdestoweniger kann sich „Die Zukunft“ nur eines sehr geringen Leserkreises rühmen. Was ist der Grund dieser Erscheinung? Gibt es unter den Juden keine intelligenten Leser? Keineswegs; es gibt unter den Juden eine sehr große Anzahl kultivierter Menschen und sehr viele eifrige Leser guter Zeitschriften. Aber diese lesen „Atlantic Monthly“, „Mercure“, „Nation“, „Haldeman-Julius-publications“ und ähnliche Zeitschriften von hohem Rang und nicht jiddische.

Fassen wir unsere Analyse des gegenwärtigen Zustandes der jiddischen Presse zusammen, dann ergibt sich das folgende Resultat:

1. Nahezu 100 Prozent der vollamerikanischen Juden lesen die jiddische Presse nicht.
2. 75 Prozent der bereits amerikanisierten neuen Einwanderer lesen ebenfalls die jiddische Presse nicht.
3. Die etwa 25 Prozent der russischen und polnischen Immigranten, welche im Augenblicke das Lesepublikum der jiddischen Presse abgeben, werden sehr bald einer neuen Generation den Platz räumen, die nicht mehr jiddisch liest.
4. Die geringe Anzahl der jetzt noch jährlich immigrierenden Juden gibt weder eine sachliche, noch eine finanzielle Grundlage für den Fortbestand der jiddischen Presse ab.
5. Folgerichtig müssen wir aus diesen Voraussetzungen die folgenden Voraussagen ableiten:

Die jiddische Presse, wie sie jetzt beschaffen ist, wird in sehr naher Zukunft untergehen. Eine jiddische Publizistik wird sich nur dann behaupten können, wenn sie sich der englischen Sprache bedient.

Der „Vorwärts“ ist mit seiner auf Kosten des jiddischen Teiles immer mehr auszugestaltenden englischen „Beilage“ den neuen Weg vorangeschritten. Nur so kann er seine Bedeutung als Faktor im jiddischen Leben weiter behaupten. Die Zeitungen, welche seinem Beispiele noch nicht gefolgt sind, haben jetzt nur die Wahl zwischen frewilligem Untergang oder dem Weg, den der „Vorwärts“ jetzt geht.

Für eine jiddische Presse gibt es auf amerikanischem Boden keine Zukunft und es gibt für Jiddisch als Verkehrssprache in Amerika keine Zukunft. Jiddisch ist im Begriffe, sein Leben aufzugeben. Seine letzten Tage sind angebrochen.

Lasset die Fanatiker des Jiddischismus die Zukunft des Jiddischen in günstigem Lichte sehen, während überall die Anzeichen einer bereits vollzogenen oder im Gange befindlichen Auflösung ein anderes lehren. Der denkende Jude muß auf den Untergang des Jiddischen gefaßt sein, weil er vom Unvermeidlichen nicht überwältigt wird.

Wer das Leben des amerikanischen Judentums an das Fortleben der jiddischen Sprache knüpft, der baut auf irrigen Voraussetzungen. Man wird beizeiten andere Mittel und Inhalte finden müssen, um dem amerikanisch-jüdischen kollektiven Leben ein Zentrum und eine Quelle einheitlicher Impulse zu geben, die der Gemeinschaft ihren lebendigen Sinn und eine Gewähr ihrer Zukunft bieten. Es ist eine schwere Frage, die hier gestellt wird und noch schwieriger die Aufgabe der wirklichen Abhilfe.

Man wird auf beides sehr wohl acht haben müssen, soll der wirtschaftlich und politisch mächtigste, für die Zukunft des Weltjudentums in dieser Generation entscheidende Teil des Judentums für seine wichtige Funktion erhalten bleiben und darüber hinaus auch weiterhin Bestand haben. Eine Frage und eine Aufgabe, die der Mühe unserer Besten wert ist.

Kaiser-Borax

ist das Schönheitsmittel für alle, die eine zarte und jugendfrische Haut nicht von zweifelhaften Geheimmitteln erhoffen, sondern überlegene Schönheitspflege auf natürlicher Grundlage treiben wollen.

Ein Zusatz von Kaiser-Borax zum täglichen Waschwasser macht dasselbe nicht nur antiseptisch, reinigungskräftig und wunderbar weich, er macht es auch zum belebenden Schönheitswasser, zieht glättend die Poren zusammen, heilt und verhindert bei regelmäßigem Gebrauch Erkrankungen der Haut und schafft durch rege Hautatmung einen klaren, reinen Teint von jugendlicher Frische und Zartheit.

Kaiser-Borax wird niemals lose, sondern nur in der bekannten roten Original-Packung geliefert, welche für die Reinheit der Ware garantiert. — Ausführliche Gebrauchsanweisung liegt jedem Karton bei.

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

Siebenter Kongreß zur Unterdrückung des Handels mit Frauen und Kindern

Berlin. In der „CV-Zeitung“ (Nr. 35) schreibt Herr Dr. Felix Goldmann (Leipzig) u. a.:

„Der „Siebente Kongreß zur Unterdrückung des Handels mit Frauen und Kindern“, der vom 28. Juni bis zum 1. Juli in London stattfand, der auch von einer ganzen Anzahl jüdischer Delegierter besucht war, widmete sich ernster Arbeit. Und er wäre harmonisch ohne jeden Mißton verlaufen, wenn nicht gewisse deutsche Kreise mit aller Gewalt auch diesen Anlaß zu einem bedauerlichen jüdenfeindlichen Ausfall benutzt hätten. Wenn nachträglich in aller Öffentlichkeit auf diese Dinge hingewiesen wird, so geschieht es in erster Reihe darum, weil sie beweisen, wie deutsche Stellen das Ansehen Deutschlands und des deutschen Judentums vor dem Ausland berabwürden.“

An sich wurde auf dem wichtigen Kongreß von allen Seiten die Mitarbeit von Juden und jüdischen Organisationen bei der Bekämpfung der Kulturschande des Mädchenhandels freudig und dankbar anerkannt. Das klang sowohl aus den Sätzen, mit denen der Präsident des Kongresses, Lord Aberdeen, dem englischen Oberrabbiner Dr. Hertz das Wort zu einer begrüßenden Ansprache erteilte, als auch aus der Rede des Bischofs von London, der sich besonders anerkennend über die jüdischen Bemühungen äußerte. Nur beim Deutschen Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels — einem eingetragenen Verein, also einer absolut privaten Körperschaft — schien man anderer Meinung zu sein, denn es ereignete sich der folgende fast unglückliche Vorfall:

Während der Konferenz wurde der Jahresbericht des Deutschen Nationalkomitees verteilt. Ihm lag ein „Bericht über die Grenzberührung nach Deutschland und Polnisch-Oberschlesien vom 23. bis 30. November 1926“ bei. Verfaßt ist er von dem Schriftführer des Nationalkomitees, dem Regierungsrat Dr. Kundt. Das Schriftstück ist zwar als „vertraulich“ bezeichnet, wurde aber öffentlich für alle Anwesenden ausgelegt, so daß es jeder mitnehmen konnte! Es stellt den Versuch dar, gewisse Grenzüberschreitungen und Paßvergehen von Ostjuden mit dem Mädchenhandel in Beziehung zu bringen. Im Hinblick auf Form und Inhalt konnte man in der Verbreitung dieses Dokuments, das lediglich jahrelang zurückliegende Ereignisse wieder aufrollt, den Versuch erblicken, den Kongreß im jüdenfeindlichen Sinne zu beeinflussen.

Was enthält nun dieser Bericht? Herr Regierungsrat Dr. Kundt hat eine Reise nach Oberschlesien gemacht, er hat dort erfahren — was gewiß aktenmäßig feststeht — daß in den letzten Jahren eine große Masse von Menschen — unter denen naturgemäß auch Juden waren — heimlich über die Grenze gekommen sind; es ist ihm mitgeteilt worden, was gleichfalls unbestreitbar ist, daß ein gewisser Teil der Vermittler dieser unerlaubten Grenzüberschreitungen Juden seien. Daraus sieht er zunächst die Folgerung, daß dieser Menschenschmuggel ein typisch ostjüdisches Vergehen ist, und er schwelgt förmlich in der Aufzählung von Namen wie Israel Futterhändler, Pinkus Rosensaft und Chaim Faibuschewicz. Sachlich beschuldigt er dann die jüdische Arbeiterfürsorge und auch andere Juden in Deutschland sowie deutsche Beamte der Beihilfe zu diesem Vergehen, schließlich aber — und das ist das aller schlimmste — unterstellt er auf Grund einer bloßen Vermutung, ohne auch nur die Spur eines Beweises dafür zu haben, daß diese illegalen Grenzüberschreitungen mit dem Mädchenhandel in Verbindung stehen!

Herr Dr. Felix Goldmann widerlegt im einzelnen den Bericht des Dr. Kundt und meint, dem Deutschen Nationalkomitee könne der Vorwurf nicht erspart werden, Dinge vor den Internationalen Kongreß gebracht zu haben, die mit seinen Aufgaben nicht das allergeringste zu tun haben, nur Dinge, die Mißstimmung gegen die Juden, insbesondere die Ostjuden, erregen mußten.

Dr. Goldmann erklärt, warum die jüdischen Teilnehmer am Kongreß in London nicht in aller Öffentlichkeit gegen das unerhörte Vorgehen des Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels Stellung genommen haben: „Im Bewußtsein, daß die Beleuchtung einer solchen jüdenfeindlichen Gesinnung für deren Träger eine Schande bedeutet, haben sie im höheren Interesse der Ehre des deutschen Namens vor dem internationalen Forum und den Vertretern des Auslands geschwiegen. Sofort nach ihrer Rückkehr haben sie die jüdischen Organisationen in Deutschland veranlaßt, alle erforderlichen Schritte zu unternehmen, und es ist gewiß nichts versäumt worden, was zur Aufklärung des Falles und zur Richtigstellung bei den verantwortlichen Stellen dienen kann. Wir hoffen, daß diese nunmehr zur Rechenschaft gezogen werden.“

Jubelfeier des israelitischen Stiftes in Königsberg. Königsberg. Das israelitische Stift kann in diesem Jahre auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Es ging aus einer Stiftung der hiesigen Chewra Kaddischa hervor, die sich im Jahre 1850 bereit erklärte, ihr bisher als Krankenhaus benutztes Gebäude in der Synagogenstraße ohne Entschädigung zur Aufnahme bedürftiger Gemeindeglieder zur Verfügung zu stellen. Das Stift wurde am 1. April 1852 von den ersten Insassen bezogen.

Die jüdischen Organisationen und der Antijüdische Bericht des Deutschen Komitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels. — Ein Appell der „Jüdischen Rundschau“. Berlin. Die „Jüdische Rundschau“ unterzieht den Bericht des „Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels“ an den Londoner Internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels einer sehr scharfen Kritik und schreibt: „Dieser unerhörte Bericht, diese durch nichts gutzumachende Beschimpfung der jüdischen Gesamtheit ist in vielen Exemplaren in Deutschland vertraulich verbreitet worden, dieser Bericht wurde auf der internationalen Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels in London den Delegierten aus aller Herren Länder verteilt und öffentlich ausgelegt.“ Der Artikel schließt: „Zu fragen ist noch, was das Arbeiterfürsorgeamt zu tun gedenkt, um sich gegen die nachweisbar falschen Behauptungen des Herrn Dr. Kundt zu wehren, und zu fragen wäre noch, was die jüdischen Organisationen tun wollen, die Mitglieder des Komitees sind; ob sie nicht endlich die notwendige Konsequenz ziehen und aus diesem Komitee ausscheiden werden. Seit Monaten liegt dieses Material, das von zionistischer Seite aufgedeckt wurde, uns vor; wir haben die Veröffentlichung bisher unterlassen, in der Erwartung, daß von den unmittelbar beteiligten jüdischen Stellen Schritte erfolgen werden. Es scheint jedoch notwendig, durch öffentliche Behandlung zu verhindern, daß die Sache einschläft.“

Kongreß des jüdischen Deputiertenrates in Südafrika. Johannesburg. In Anwesenheit von mehr als 140 Delegierten aus allen Teilen der südafrikanischen Union wurde in diesen Tagen der alle zwei Jahre stattfindende Kongreß der südafrikanischen Jewish Board of Deputies abgehalten. Die Weilerede hielt Oberrabbiner Dr. J. L. Landau, der Bürgermeister von Johannesburg, Palmer, hieß die Delegierten herzlich willkommen und pries die großen jüdischen Leistungen für das Wohl der Union und der Menschheit. Es entspann sich eine lebhaft diskursive Diskussion über Fragen der jüdischen Erziehung, wo dann entsprechende Beschlüsse zur Festigung des Judentums durch Pflege jüdischer Erziehung in Schule und Haus gefaßt wurden. Vizepräsident S. Raphael berichtete über die Leistungen der südafrikanischen Juden für den Keren Hajessod und für das Werk von „ORT-OSE-EMIGDIREKT“ und richtete an den anwesenden Präsidenten von ORT, Leo Branson, herzliche Worte der Begrüßung. S. Raphael wurde zum Präsidenten des Deputiertenrates gewählt.

Ein Aufruf der russischen Zionisten an den XV. Zionistenkongreß. Basel. Die vereinigte Organisation der zionistischen Jugend in Rußland („Hechaver“, „Histadruth“, „Kadimah“) hat an den XV. Zionistenkongreß einen Aufruf gesandt, in dem es u. a. heißt: „Aus den tiefen und dampfen unterirdischen Kerkern, durch die eisernen Gefängnistürme und aus den entfernten und namenlosen Orten der sibirischen Verbannung sendet die zionistische Jugend Rußlands ihre heißglühenden Glückwünsche dem XV. Zionistenkongreß in Basel. ... Unendlich groß ist der Schmerz und tief die Trauer, daß ein Zweig des Baumes des Judentums, ein Teil, der zwischen den Ersten war, die dem Rufe Herzs folgten, der jahrzehntlang als Reservoir der geistigen und materiellen Kräfte der zionistischen Weltbewegung diente, auf dem XV. Zionistenkongresse nicht vertreten ist. ... Selner nationalpolitischen Rechte beraubt, leidet das russische Judentum auf allen Gebieten seines nationalen und kulturellen Lebens unter dem schweren Druck eines unaufhörlichen Terrors. ... Und doch lebt der Zionismus in Rußland.“ Es wird geklagt, daß die zionistische Weltorganisation die Opfer des russischen Judentums nicht anerkennt und nichts unternimmt, um der Not entgegenzuwirken. Vom Kongreß wird eine eindringliche Analyse der Lage des russischen Judentums erwartet, eine Weltprotestaktion gegen Sowjetregierung und Jewsekzia empfohlen. Der Aufruf schließt: „Es lebe das freie Judentum Rußlands, die Bahnbrecher des Zionismus! Heil dem XV. Zionistenkongreß!“

Konstituierung des Permanenzausschusses. — **Präsident: Kurt Blumenfeld.** Basel. Der Permanenzausschuß des XV. Zionistenkongresses hat sich konstituiert. Präsident ist Kurt Blumenfeld (Deutschland), Vizepräsidenten sind Abg. Farbstein (Polen), Dr. A. Korallnik (Amerika) und Dr. Ch. Arlosoroff (Palästina). Zum Präsidenten der politischen Kommission wurde Dr. Stephan S. Wise gewählt.

Ein Appell des Weltverbandes sephardischer Juden an den Kongreß. Basel. Das Aktionskomitee der Allweltlichen Vereinigung der sephardischen Juden richtete einen Appell an die Delegierten des XV. Zionistenkongresses, in dem gefordert wird, daß agrarische Siedlungen für die orientalischen Juden geschaffen werden und daß den Salonikier Fischern in Akko geholfen wird.

Gratullieren Sie

zum bevorstehenden ROSCH-HASCHONOH-FESTE
Ihren Verwandten und Bekannten
durch eine

Glückwunsch - Ablösungs - Spende
für den Keren Kajemeth Lejisrael

Sekretariat Leipzig, Keilstraße 4, Telephon 10211
Postscheckkonto Leipzig 53341

Der fünfzehnte Zionistenkongreß

Am Dienstag, dem 30. August, wurde der 15. Zionistenkongreß im großen, seit Tagen ausverkauften Saal der Basler Mustermesse eröffnet. Genau 8.10 Uhr eröffnete der Präsident, Dr. Chaim Weizmann, mit einer mehr als halbstündigen Rede die Sitzung. Als zweiter sprach der Vorsitzende der Zionistischen Exekutive, Nahum Sokolow, hebräisch. Präs. Weizmann begrüßte die erschienenen Vertreter der verschiedenen schweizerischen und Basler Behörden, ebenso des Schweizer Israelitischen Gemeindebundes und der Kultusgemeinde Basel. Er bedauerte die Abwesenheit des Generalsekretärs des Völkerbundes, der durch die Tagung des Völkerbundes verhindert ist, dem Kongreß beizuwohnen. Er bedauert des weiteren die Abwesenheit des britischen Gesandten in Bern, der im Auslande weilt und hierher einen Vertreter zur Begrüßung entsandt hat. Er begrüßt ferner die Vertreter folgender Staaten: Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Nicaragua, Oesterreich, Peru, Polen, Portugal, Schweden, Tschechoslowakei, Uruguay, Venezuela und Vereinigte Staaten wie auch den Rektor Magnificus der Universität Basel und alle anderen Gäste.

Namens der Behörden der Stadt Basel begrüßt Regierungsrat Dr. Wenk den Kongreß. Es spricht sodann der Vertreter der britischen Gesandtschaft, der für die freundlichen Worte dankt, die Präsident Weizmann an seine Regierung gerichtet hat. Für die Israelitische Gemeinde in Basel und den Schweizer Israelitischen Gemeindebund spricht Herr Jules Dreyfuß-Brodsky. Rabbiner Dr. A. Weil gibt seiner großen Freude Ausdruck, vor dieser hohen Versammlung seine persönliche Zionsliebe, sowie die seiner misrachistischen Gesinnungsgenossen in der Schweiz dokumentieren zu können.

Nach Erwähnung bzw. Vorlesung einer Reihe von Begrüßungstelegrammen erteilt Präsident Weizmann dem Präsidenten des Aktionskomitees, Leo Motzkin, das Wort, der namens des AC für das Präsidium des Kongresses folgenden Vorschlag unterbreitet: Präsident Nahum Sokolow, Vizepräsident Motzkin, Ussischkin, Rabbi Berlin, Rabbi Max Heller, Miß Szold, Prof. Kleinmann, Podlischewsky, Abg. Farbstein, El. Kaplan, Abg. Dr. Reich und Dr. Schalit. Die Liste wird ein blos per Akklamation angenommen, ebenso die Liste der vorgeschlagenen Beisitzer.

Sokolows Eröffnungsrede

Hochverehrter Kongreß!
Ein Stück unserer Geschichte blickt uns aus dieser Stadt an. Sie erzählt von den Anfängen unserer Bewegung. Wir treten hier wie über die Schwelle des Vaterhauses. Von hier war das Leben ausgegangen, unser Leben. Die schlummernde Volkskraft wurde geweckt und zu lebendiger Selbsthilfe eingespannt. Von hier flatterten die gelügelten Worte unter das Volk hinaus, als ob aus Stahl und Stein Funken sprühten. Die Inkunabeln des modernen Zionismus tragen den Druckstempel Basel, Baseler Programm. Das war eine Tat. Denn Wort ist Kraft und Kraft ist Tat.

Der 1. Zionistenkongreß - Theodor Herzl

Nach zweitausendjährigem Schweigen hat das jüdische Volk, welches gelitten hat und leidet wie kein einziges in der Welt, zum ersten Mal zu der großen Öffentlichkeit gesprochen. Das jüdische Volk klagte nicht; es verkündete feierlich sein Menschenrecht, sein Volksrecht, sein Recht auf das Land Israel. Das war ein Aufschrei der in ihm beleidigten Menschheit. Die Idee der Freiheit bildete den dunklen, treibenden Untergrund für die neue Bewegung. Denn der nach Befreiung seines Volkstums strebende Jude ist auch ein Glied in jener Kette der Freiheitskämpfer, die die Schätze und Güter der Freiheit heben und verteilen wollen. Das Aschenbrödel der Freiheitsbestrebungen, die Judenfrage, betrat hier zum erstenmal den festen Boden einer eigenen, unverkünstelten und unabhängigen Politik. Einer Politik? Dieser kleine Maßstab reicht an die Größe Theodor Herzls nicht heran! Er hat die Kraft besessen, den Schleier der kommenden Tage zu lüften, er schwang die leuchtende Fackel eines Propheten. Die liebeatmende und geistzündende Kraft seiner Persönlichkeit wirkte wie Offenbarung. Aller Herzen schlugen einen einzigen Schlag, aller Augen waren ein einziger Strahl. So war der erste Zionistenkongreß in Basel 1897.

Der Eindruck nach Innen und außen

Aber nicht nur nach außen machte der 1. Kongreß einen mächtigen Eindruck, seine Bedeutung war noch viel größer nach innen. Die zionistische Bewegung war eine Rückkehr zum jüdischen Idealismus, dem sittlichen Idealismus. Der hohe Stand des jüdischen Geistes drohte in der letzten Zeitperiode vor dem Zionismus zu verflachen; Zeichen der Entartung wurden sichtbar. Der Zionismus hat einen gewaltigen Ernst in unser Leben gebracht. Nicht durch pedantisches Schelten und eifriges Moralpredigen, sondern durch einen inneren Neuaufbau des Menschen und Juden wurde dieses Resultat erzielt. Es galt der Reinhaltung unseres Besten: unserer Seele, unserer vollkommenen Übereinstimmung mit uns selbst. — Unser Volk würde am egoistischen Kleinen und Elenden verkrüppeln, wenn nicht der Zionismus da wäre. Nur das zionistische Ideal vermochte es, einen Adel der Gesinnung auszulösen, dessen unausbleibliche

Folge der Adel der Handlungen ist. Das tiefste Sehnen nach einem freien, lebendigen Judentum, das heiße Verlangen, aus der Dürre des im Galuth erstarrten Volkstums heraus zu den frischen Quellen des Stammlandes zu gelangen und eine reale, eigenartige Einheit zu bilden, diese innere Befreiung hatte neue Menschen und neue Juden geschaffen.

Die große Jubiläumstier des Kongresses

Basel. Am Donnerstag, dem 1. September, fand keine Plenarsitzung des Kongresses statt. Am Vormittag wurde im Kasino-Saal, dem historischen Orte des 1. Zionistenkongresses, aus Anlaß des 30. Jahrestages der Eröffnung des 1. Kongresses eine Festversammlung abgehalten. Der Kasino-Saal wurde auf Kosten der Baseler Stadtgemeinde in den gleichen Zustand gebracht, wie er bei Eröffnung des 1. Kongresses durch Theodor Herzl war. Die Delegierten trugen das Abzeichen des 1. Kongresses. Auf der Tribüne nahmen diejenigen Mitglieder des XV. Kongresses Platz, die schon dem 1. Kongreß als Delegierte beigewohnt hatten, so u. a. Farbstein, W. Temkin, Dr. Wjensky, Rosenheck, Jaffe, Dr. Schalit, Leo Motzkin, Dr. Alkalay, M. Ussischkin, Dr. Kaminka, Berthold Feiwel, Cowen, Dr. Mayer Ebner, Goldberg, Mohlewer, Lipmann, Rosenthal, Nahum Sokolow, Dr. Lurie und Belkowsky.

Die Feier wurde durch ein Orgelspiel eingeleitet. Es folgte eine Ansprache des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, der eine Gedenkrede auf Theodor Herzl hielt und daran erinnerte, daß die ersten heiligen Kämpfe um die Ideale des Zionismus in diesem selben Saal sich abgespielt haben. Er würdigte die Persönlichkeit Theodor Herzls und dankt seinen ersten Mitarbeitern, die noch heute in der Front der zionistischen Bewegung stehen. Er, Weizmann, war gewählter Delegierter zum 1. Kongreß, er mußte ihm aber fernbleiben, weil ihm das notwendige Geld zur Reise nach Basel gefehlt hat. Er bitte also die ältesten Zionisten, ihn zu den ihren zu zählen.

In hebräischer Sprache gedachte dann Nahum Sokolow der ersten großen Führer Theodor Herzl und Max Nordau und sagte, Herzls Erscheinen war wie ein Wunder, er war der Repräsentant des Genius des jüdischen Volkes.

M. M. Ussischkin gedachte der zionistischen Vorgänger Theodor Herzls, der Leiter der Chibath-Zion-Bewegung. Die zionistische Idee lebte noch vor Herzl, aber der von Herzl vorbereitete 1. Zionistenkongreß brachte zum ersten Mal die Idee des Judenstaates mit der Idee des Judentums zu einem harmonischen Zusammenklang.

Der Dichter Leib Jaffe sprach im Namen der Jugend des 1. Zionistenkongresses. Vom Bureau wird die Präsenzliste des 1. Kongresses und die Eröffnungsrede Theodor Herzls verteilt. Zum Schluß sprachen auch Leo Motzkin im Namen der alten Garde des Zionismus. Bei den Reden Ussischkins und Motzkins vergossen viele anwesende alte Zionisten Tränen.

Die Orgel intonierte die zionistische Hymne „Hatikwah“, die von den Anwesenden bewegt mitgesungen wurde. Damit schloß die Gedenksitzung.

Am Nachmittag des 1. September tagten die vom Kongreß eingesetzten Ausschüsse. In der Plenarsitzung von Freitag vormittag wird zunächst die allgemeine Aussprache fortgesetzt.

Große Rede Jabotinskys

Nach dem Ruhetag, am 1. September, hielt der Kongreß am Donnerstag, dem 2. September, nachmittags, seine 5. Sitzung ab, die der Fortsetzung der allgemeinen Aussprache gewidmet war. Diesmal kam der Begründer und Führer der Partei der Zionisten-Revisionisten, Wladimir Jabotinsky, zu Worte. In einer großangelegten Rede kam er zu den folgenden Schlüssen: Größer als die Tragödie der 8000 arbeitslosen und vielleicht hungernden Menschen in Palästina ist die Tragödie des jüdischen Volkes, dem die Tore Palästinas gesperrt sind. In den letzten sieben Jahren sind insgesamt 72 000 Juden in das Land gekommen, also im Durchschnitt jährlich etwa 10 000. Die natürliche Zunahme der arabischen Bevölkerung betrug aber mehr als diese Zahl, so daß bei einem solchen Gang der Ereignisse die Hoffnung, daß die Juden in Palästina einmal die Mehrheit der Bevölkerung bilden werden, begraben werden mußte. Jetzt aber ist die Stagnation vollkommen, die Einwanderung ist gestoppt. Dies die Furcht einer Regierungsmethode, die, statt kolonialisatorisch zu sein, alles getan hat, um dem kolonialisatorischen Element die Lebensmöglichkeit zu unterbinden. Durch das System der Steuern, Zölle und Verkehrstarife hat die Regierung der Industrie den Atem genommen. Große Fabriken, wie die des Wieners Delphiner und des Amerikaners Bloom mußten geschlossen werden. Als es schon zu spät war, schenkte die Regierung den Forderungen nach einem Zollschutzsystem Gehör. Die Silikatfabrik findet keinen Absatz für ihre Erzeugnisse im Lande, da der Ziegeltransport von einer Station Palästinas zur anderen teuer zu stehen kommt, als z. B. der Transport von Triest nach Haifa. Nur eine radikale Umstellung der Administration zur einheimischen Industrie wird Arbeits- und damit Einwanderungsmöglichkeit schaffen. Mit Notstandsarbeiten wird man nicht weit kommen. Auch der Weg der landwirtschaftlichen Kolonisation ist ein zu langsamer.



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Mahne
praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealystem. Krawatten-Neuheiten - Geschäftsründg. 1839

Jabotinsky wandte sich der Frage des öffentlichen Schutzes in Palästina zu und nannte sie ein quälendes Problem. Nur noch 276 Engländer sind heute im öffentlichen Schutz tätig. Im Polizei- und im Grenzkorps sind 2000 Araber, aber nur 249 Juden. Jabotinsky erinnerte an die Judenmetzelei vom Mai 1921, da das Haus der Chaluzim in Jaffa von uniformierten arabischen Polizisten gestürmt wurde, wobei mehrere Chaluzim den Tod fanden. Man solle auch heute die Beziehungen zwischen Juden und Arabern nicht allzu optimistisch darstellen. Ueberhaupt werde die europäische öffentliche Meinung durch rosenrote Schilderungen hypnotisiert. Dennoch, schloß Jabotinsky, glauben die Revisionisten an die Zukunft des jüdischen Volkes in Palästina. Die zum großen Teil antisemitische englische Beamtenschaft repräsentiere nicht das englische Volk. An dieses Volk müssen wir herantreten, ihm die Wahrheit enthüllen, und es werde sein gegebenes Wort einlösen.

Der Delegierte der Bukowina, Dr. Mayer Ebner, wandte sich gegen Jabotinsky und warf ihm vor, daß er durch Begründung einer Sonderpartei die innere zionistische Front zerrissen habe. Schärfer griff Dr. Bilewski (Berlin) Jabotinsky an und nannte es verantwortungslos, den Pogrom-Teufel an die Wand zu malen.

Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, wurde die Fortsetzung der allgemeinen Aussprache auf die Nachsitzung vertagt.

Tod eines Delegierten. Basel. In der Nacht auf den 1. September starb in Basel ein Teilnehmer am zionistischen Kongreß, der die Zionisten aus BeBarabien vertrat. Der Verstorbene, Jakob Wassermann aus Kischinew, unterzog sich einer schweren Operation, die ihn jedoch nicht retten konnte. An dem Begräbnis beteiligten sich fast alle Kongreßteilnehmer.

Die Poale Zion geben die Leitung Fair Play.

Basel. Die Poale Zion, die jüdische sozialistische Arbeiterpartei innerhalb der Zionistischen Weltorganisation, die auf dem Kongreß durch 33 Delegierte vertreten ist und in Palästina die relativ stärkste Partei darstellt, hielt anläßlich des zionistischen Kongresses eine Tagung ab, in der das gute Verhältnis zur internationalen Arbeiterschaft, in deren Internationale die Poale Zion durch ein Mitglied der Exekutive vertreten ist, sowie das Wachstum der Partei besonders in Europa festgestellt wurde. In Polen verfügt die Partei über eigene Vertretungen in einer großen Anzahl von Stadtparlamenten. Auf der Tagung kam gegenüber den Bestrebungen der zionistischen Exekutive, die nicht-zionistische Elemente zum Palästinaaufbau heranzuziehen sucht, eine große Skepsis zum Ausdruck. Aber die Fraktion gibt der zionistischen Führung in dieser Hinsicht Fair Play. Die Stellung der Poale Zion in der Beurteilung der Mandatarmacht ist von einem Gefühl der Prüfung und Kritik erfüllt. Das Verhältnis zur arabischen Arbeiterschaft in Palästina, die der Poale Zion ihre ersten Organisationsversuche zu verdanken hat, ist durchaus freundschaftlich. Die Tagung verlangt den Ausbau und die Förderung der Arbeiterinstitutionen in Palästina und fordert die Konsolidierung der bestehenden landwirtschaftlichen Arbeitersiedlungen. Ein scharfer Protest wurde gegen die Sowjetregierung wegen der Verfolgungen und Unterdrückungen gefaßt, deren Opfer in der Sowjetunion die zionistischen Sozialisten sind. Schließlich drückte die Tagung ihre Entrüstung wegen der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti aus. Es wurde auch eine Reihe organisatorischer Fragen besprochen.



Vom 15. Sept. bis 15. Okt.

verkaufe ich
Silber-Gegenstände

zu
außerordentlich niedrigen Preisen

Juwelier Ernst Treusch
Petersstr. 7 gegenüb. Steckner-Passage

er Anti- zur Be- well der fidsche „Deut- ag des ernational- enhan- t: „Die- gutzu- amtheit traulich auf des ten aus ausge- it noch, nkt, um ptungen fragen men tun ob sie ziehen werden. von zio- or; wir ssen, in beteilig- werden. entliche che ein- In Süd- teit von der süd- gen der er süd- abgehal- Dr. J. L. inisburg, kommen für das entspann der jü- de Be- durch aus ge- berich- chen Ju- erk von den an- Ramson, Raphaeli ates ge- an den ereinig- Rublitz at an d- in dem unter- efängnis- en Orten zionistische wünsche jendlich daß ein Teil, der e Herzls vor der ionistischen onisten- ational- russische ationalen en Druck lebt der daß die des russis- unter- om Kon- Lage des tprotest- zia emp- das freie s Zionis- usses. — r Perma- s hat sich lumenfeld ng. Farb- und Dr. enten der n S. Wise ardischer Aktions- r saphar- die Dele- dem ge- en für die und daß n wird

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Zur Geschichte jüdischer Volksbräuche

Von J. Bergmann, Berlin.

III. WACHNACHT.

In allen Religionen finden sich im Kultus Reste uralter Bräuche. Noch in der Kaiserzeit, als in Rom jeder halbwegs wohlhabende Haushalt bronzene und silberne Geräte hatte, verwendete man beim Opfer tönernen Gefäße. Im lesbischen Tempel war noch in späterer Zeit der Gebrauch von Eisen und Bronze untersagt: eine deutliche Erinnerung an die Zeit, in der Eisen und Bronze noch unbekannt waren. Die gleiche Erscheinung beobachten wir auch im jüdischen Gotteshaus, wenn in der Gegenwart noch der Schriftabschnitt aus einer geschriebenen Thorarolle verlesen wird. Auf allen Gebieten des Lebens muß das Alte dem Neuen weichen; im religiösen Leben jedoch heiligt der religiöse Inhalt auch die Form, und das Alte gilt als ehrwürdig und ist dem Herzen heilig.

Zuweilen geschieht es sogar, daß sich im religiösen Leben eine Sitte in ihrer äußeren Form erhält, auch wenn sie ihren Bedeutungsinhalt längst verloren hat. Um den Toten zu besänftigen und freundlich zu stimmen, wurde bei den heidnischen Völkern in alter Zeit ein Blutopfer dargebracht. Als Ersatz für das Blutopfer kam später die rote Farbe zur Verwendung. Noch im fünfzehnten Jahrhundert war es in Florenz üblich, rote Bahrtücher zu verwenden, die Totenkapelle rot auszuschlagen und den Toten in einen roten Mantel zu kleiden. Ebenso wurden bei den Juden des Mittelalters neben weißen auch rote Leichenkleider verwendet. Die Verwendung der roten Farbe hat bis in die Zeit fortgedauert, in der an die Opferbedeutung des Rots überhaupt an das Opfer für den Toten nicht mehr gedacht wurde und der Bedeutungsinhalt der Sitte verloren gegangen war.

Religiöse Sitten haben ihre Geschichte wie die Wörter einer lebenden Sprache. Wie diese ihre äußere Form zwar bewahren, aber Sinn und Bedeutung fortwährend verändern, so ist auch der Bedeutungsinhalt der religiösen Sitten Wandlungen unterworfen, ohne daß sich die äußeren Formen wesentlich ändern. Bei allen Völkern wurden die bösen Geister durch Lärmen verscheucht, wie durch das Läuten der Glocken bei dem Leichenbegängnis, durch Trommelschlag bei der Hochzeit und durch das Zerbrechen von Gefäßen am „Polterabend“ vor der Hochzeit (daher der Name „Polterabend“). Die letzte Sitte findet sich auch im Judentum. Als R. Aschi bei der Hochzeit seines Sohnes bemerkte, daß die Gesetzesjünger ihrer heiteren Laune die Zügel schießen lassen, zerbrach er ein kostbares Gefäß, um dadurch die übersprudelnde Heiterkeit der Hochzeitsgäste zu dämpfen. Bei den deutschen Juden im Mittelalter warf der Bräutigam eines der Gläser, die zu den üblichen Segenssprüchen über den Wein benutzt worden waren, an die Wand, daß es zer-

schellte. Das Zerbrechen des Glases bei der jüdischen Hochzeit hatte jedoch nicht die Bestimmung, die Dämonen von dem Brautpaar fernzuhalten, sondern die Freude der Fröhlichen zu mäßigen und an die Zerstörung Jerusalems zu erinnern. So hat sich ein magisches Abwehrmittel, das gegen die Dämonen gerichtet war, zu einem religiösen Symbol gewandelt. Die römische Braut legte einen As, den sie am Fuße oder unter dem Fuße hatte, auf dem Herde als dem Altare der Laren nieder und erwarb durch diese Opfergabe den Schutz der Hauslaren und die Aufnahme in die Kulturgemeinschaft des Hauses. Einen zweiten As, den sie in der Tasche trug, ließ die Braut an dem benachbarten Kreuzweg erklingen, um durch ihn den Schutz der Götter, die ihre neuen Bezirksgenossen beschirmten, und die Aufnahme in die größere Kulturgemeinschaft ihres Stadtbezirkes zu erwerben. Bei anderen Völkern gab die Braut eine Geldmünze nicht den Hausgöttern, sondern den bösen Geistern, um sie zu besänftigen. So hielt in Franken die Braut bei der Trauung ein Geldstück heimlich unter dem Oberarm und ließ es beim Verlassen der Kirche fallen, um sich vor Behexung zu schützen. Diese Sitte erhielt bei den deutschen Juden eine andere Wendung. Auf dem Synagogenhof zu Mainz wurden Braut und Bräutigam mit Weizenkörnern bestreut, unter die Weizenkörner aber wurden Geldmünzen gemischt, die von den Armen aufgesammelt wurden. Nicht als Opfergabe zur Besänftigung der bösen Geister dienten die Geldmünzen, sondern als Spende für die Armen. Aus einer gegen die Dämonen gerichteten Zauberhandlung ist ein Brauch geworden, der einen ethischen und idealen Sinn hat.

Wie die äußere Form eines Brauches bleibt, während das Motiv, aus dem er hervorgegangen, und der Zweck, auf den er gerichtet gewesen ist, sich wandeln, zeigt sich noch an einem anderen Beispiel. Die Nacht galt überall als die Zeit der Geister, und der Schlafende galt als besonders gefährdet. Denn die Seele des Schlafenden weilt außerhalb des Leibes, und die Gefahr ist um so größer, daß die Geister der Seele habhaft werden. In Venedig stand neben der Wöchnerin eine Dienerin, um sie vom Schlaf abzuhalten und die Hexe von ihr fortzutreiben.

Bei den Juden des Mittelalters füllten Freunde des Hauses die „Wachnacht“ vor der Beschneidung eines Knaben mit Thorastudium aus, um die Mutter vor Behexung zu schützen. In Jerusalem wachen noch in der Gegenwart in der Woche nach der Geburt eines Knaben Freunde des Hauses, die jede Nacht im Zimmer der Wöchnerin Thora lernen. Im Zimmer der Wöchnerin wachen dort auch Frauen, die auch nach der Geburt eines Mädchens in das Haus gerufen werden, um die Mutter vor Bösem zu schützen. Die Sitte in der „Wachnacht“ finden wir aber auch an einer Stätte, wo vom Dämonenglauben keine Rede sein kann und an die Furcht vor bösen Geistern nicht gedacht worden ist. „Am Vorabend des Versöhnungstages ließ man im jerusalemischen Tempel den Hohepriester nicht

viel essen, weil das Essen den Schlaf bewirkt.“ Der Hohepriester mußte die ganze Nacht wach bleiben. „Wenn er ein Gelehrter war, hielt er einen Vortrag, sonst trugen Gelehrte in seiner Gegenwart vor; wenn er des Lesens kundig war, las er selber vor, sonst wurde ihm vorgelesen, und zwar aus den Büchern Hiob, Esra und der Chronik.“ Die Vornahmen in Jerusalem schliefen in der Nacht vor dem Versöhnungstage nicht, damit der Hohepriester Geräusch vernehme und nicht einschlafe. Abba Saul sagte: Auch in der Provinz pflegte man zur Erinnerung an den Tempel in der Nacht vor dem Versöhnungstage zu wachen. Wie später in der Kirche die Katechumenen in der Nacht vor der Taufe unter Gebeten wach bleiben mußten, so wachte in alter Zeit auch der jüdische Hohepriester in der Nacht vor dem Versöhnungstage, an dem er in das Allerheiligste des Tempels gehen mußte. Die „Wachnacht“ vor dem Versöhnungstage wurde später auch außerhalb des Tempels von den Kabbalisten innegehalten; sie blieben wach und füllten die Nacht mit dem Studium der Vorschriften über den Versöhnungstag und mit dem Absingen von Hymnen aus. Von den Kabbalisten wurde das Wachen auch für die Nacht vor dem ersten Tage des Wochenfestes und vor dem Hoschanatage eingeführt. Wie der Verfasser des Sohar meint, pflegten schon die Frommen der Vorzeit in der Nacht vor dem ersten Tage des Wochenfestes wach zu bleiben und Thora zu lernen; so bereiteten sich die Frommen für die Offenbarung am Sinai vor, die sie am kommenden Tage gleichsam von neuem empfangen wollten. Der Hoschanatag, ursprünglich ein Freudentag, erhielt im Judentum später den Charakter eines Bußtages und wurde dem Versöhnungstage gleichgestellt. In seinem Sammelwerke Schibole ha-jekek berichtet R. Zidkija b. Abraham, daß manche auch in der Nacht vor dem Hoschanatage nicht schliefen und die Nacht mit dem Lesen von Stellen aus der Thora ausfüllten.

Was einer religiösen Sitte Wert verleiht und sie unserem Herzen nahebringt, das ist ihr Sinn, ihr Bedeutungsinhalt. Das Zerbrechen eines Gefäßes ist eine Zauberhandlung, wenn es auf die Vertreibung der bösen Geister gerichtet ist, aber es wird zu einem wertvollen Symbol, wenn es, wie bei der jüdischen Hochzeit, die Freude der Fröhlichen mäßigen und an Jerusalem erinnern soll. Die „Wachnacht“, die vor den Dämonen schützen soll, gehört in das Reich des Zaubers und Aberglaubens, aber sie wird zu einer religiösen Institution, wenn sich die Frommen in ihr durch Gebet und Thorastudium für den kommenden heiligen Tag vorbereiten.

Humoristisches

Goldberg klagt seinem Onkel sein Leid: „Meine Frau verlangt morgens Geld, mittags Geld, und abends fordert sie nochmals Geld!“
„Entsetzlich! Was macht sie mit dem vielen Geld eigentlich?“
„Weiß ich, ich gebe ihr ja keins!“

Warschauer Brief

Warschau besitzt die größte jüdische Gemeinde Europas. Von über eine Million Einwohner gibt es allein 350 bis 400 000 Juden. Wer das erstmal nach Polen — insbesondere nach Warschau — kommt, entdeckt plötzlich das Judentum. So ähnlich, wie der moderne Amerikaner Europa entdeckt, wenn er den Boden seiner urväterlichen Heimat betritt. Vorstellungen und Begriffe fallen wie ein leeres Kartenhaus zusammen. Die Wirklichkeit sieht eben immer anders aus.

In den Hauptstraßen Warschaus sieht man nur selten einen Juden in Tracht. Erst hinter dem Stadtzentrum beginnt das Judenviertel. Dabei kann man von einem Judenviertel in Warschau eigentlich nicht sprechen. In Wirklichkeit bildet dieses Viertel eine eigene Stadt, die nur zufällig, durch Straßen und Gassen, mit Warschau verbunden ist. Ganz plötzlich, an irgendeiner Straßenbiegung, hinter einem Platz, beginnt es. Eine andere Welt, andere Menschen, eine andere Sprache und andere Sitten. Während Warschau mit einem geringen östlichen Einschlag durchaus europäisch wirkt, fühlt man sich im Judenviertel außerhalb Europas versetzt. Unglaublich, daß dieses Viertel nur wenige Minuten von einer Gegend getrennt ist, wo Autos und Droschken über breite asphaltierte Straßen dahinfließen, wo aus mondänen Cafés dezente Gelgelänge ertönen. Hier wohnen zwei Völker, zwei Städte nebeneinander.

Die Nalewkistraße ist das Zentrum der Judenstadt, so wie die Nowy-Swiat das Zentrum des europäischen Warschaus ist. Nur selten sieht man hier einen Christen. Alles ist jüdisch. Die Geschäfte, das Personal, die Gepäckträger, die Bettler, die barfüßigen Straßenjungen. Und das ist auch das Interessante, Eigenartige — trotz Differenziertheit der Schichten — die Einheitlichkeit des Volkstums. Außer einigen größeren Firmen in der Nalewkistraße, sieht man nur kleine, für deutsche Verhältnisse unscheinbare Geschäfte. Schneidereien, Bäckereien, Gemüshandlungen, Kramläden. In einem dunklen, muffigen Raum sitzen

einige Männer mit bleichen fahlen Gesichtern über Nähmaschinen gebeugt — Typen, wie wir sie aus Lillens Zeichnungen kennen. In einem winzigen Lädchen befindet sich gleich an der Tür ein Schustertisch. Hammerschläge klingen dumpf und hohl. Ein frommer Schuster sitzt da. Während der Arbeit trägt er sogar sein Käppchen und die Arbee Kanfaus hängen unter seiner Weste hervor. Der Raum dient zugleich als Wohnzimmer. Kinder spielen auf dem schmutzigen Boden mit Lederabfällen und Nägeln.

Wie in jeder Großstadt, so gibt es auch hier degenerierte Elemente. Ganze Verbrecherviertel, wo man es nicht wagen darf des Nachts durchzugehen. Es soll lebensgefährlich sein. Auf den Straßen hungern Männer, die Hände in den Taschen vergraben, die Mütze tief ins Gesicht gezogen. Frauen mit rotgefärbten Lippen, dunkel umranderten Augen, in Schals umhüllt, schlendern den holprigen Bürgersteig entlang und schauen den vorübergehenden Fremden mißtrauisch an. Alle diese Menschen sprechen jiddisch, das klingt so eigenartig an mein Ohr und berührt so wehmütig mein Herz.

Die Armut liegt offensichtlich auf den Straßen. Ganze Reihen von einstöckigen buckligen Holzhäusern, mit schiefen Türen und Fenstern. Ganze Straßenzüge ohne Kanalisation. Uebles, schmutziges Wasser quillt durch eine primitive verfallene Hozrinne über den Bürgersteig in die Gosse hinab. Zerlumpte Kinder spielen auf dem Hofe eines eingefallenen Hauses, wo noch gezackte Mauerstumpfe öde in die Höhe ragen, mit einer Kartoffel Fußball. Auch in diesen Straßen wird Handel getrieben. Ein Mann verkauft Strümpfe. Sein ganzes Warenlager hält er in einer Hand. Ein anderer offeriert Limonade. Monoton klingen seine heiseren Rufe: limene... limene... limene... Krug und Gläser stehen auf einem griesgrämigen Stuhl, der schon manche Generation überstanden hat. Einer hält eine alte ausgefranste Hose in der Hand, die er den Passanten zum Kauf anbietet. Von diesem Handel leben Menschen, weil ihnen keine andere Verdienstmöglichkeit geboten ist.

Am Samstag bekommen diese Straßen, die Häuser, die Menschen ein freundliches Aussehen, ein feierliches Gesicht. Alles ist so friedlich. Keine Straßenjungen und keine Bettler laufen herum, alle Geschäfte sind geschlossen. Junge Mädchen und Burschen gehen spazieren, es wird kokettiert, gelacht. Vor den Haustoren sitzen Frauen und unterhalten sich lebhaft. Ehrwürdige Männer im sauberen Schabbesrock schreiten gelassen dahin. Hier spürt man den Nimbus des wahren Sabbat.

Außer einer großen Synagoge, in der Orgel gespielt und die nur von Fortgeschrittenen besucht wird, gibt es unzählige Bethäuser. Darunter ganz eigentümliche. Da gibt es eins, das den ganzen Tag geöffnet ist. Immer ist es voll, gleich an welchem Tage und zu welcher Stunde man hinkommt. Die meisten Bethäuser werden nach irgendeinem Rebbe benannt. In die Ostrower-Schule gehen die Anhänger des Ostrower Rebbe. Die Ostrower besitzen besondere Popularität, denn sie essen nur wenig. Sie machen es ihrem Rebbe nach, der schon seit 40 Jahren fastet und nur so viel ißt, daß er gerade am Leben bleibt. Am berühmtesten ist jedoch der Gerrer Rebbe. Seine Gemeinde ist die größte in Warschau, wie überhaupt in der Welt. Die Gerrer sind eine alte Dynastie. Ihre Residenz ist das Städtchen Göra Kalwarja, zwei Bahnstunden von Warschau entfernt. Große Wunder erzählt man sich vom Gerrer Rebbe. Während der Erdbebenkatastrophe in Palästina, wo einige hundert Menschen getötet wurden, weilte er dort. Kein einziger Jude fiel der Katastrophe zum Opfer. Dieses Wunder wird seiner Anwesenheit zugeschrieben.

Als ich wenige Tage in Polen weilte, sollte ich zufällig einem Rebbe begegnen. Ich kam von Lodz und wartete auf dem Bahnsteig des Eisenbahnknotenpunktes Koluszki auf den Anschlusszug. Vorher lief ein von Warschau kommender D-Zug ein. Plötzlich stürzten Hunderte von Juden herbei. Rissen meine Tasche, beinahe mich selbst um. Das Publikum fluchte und lachte. Ich wußte im ersten Moment nicht was los sei. Doch kaum stand der Zug, als laute Rufe und Schreie ertönt:

Choler
stinare
eine Ch
stina. T
schlosse
Persone

Ein
stina. J
handelt
Bank w
Wiedera
Gebiete
der Anl
treffen.
sein; di

Dr. W
stina. J
mitgete
der Zio
endigung
besuche
tober er
aufhalte

Ein B
über H
die Auf
Antisen
Marsha
Commit
„Nichtj
stellung
haben c
trachte
schaft

Ende v
keit da
dem g
nischen
höchst
haft, di
zuverb
diesen
Glaube
dargeta
hat sie
bürger
einen E

Sinnlos
23 J
Vom J
daß in
nischer
Bestan

Das
Berli
hebräi
Berlin.
Fend
„z
Publik
wältig
tung“
spielt
licher
An-ski
gische
armen
punkt
Schlei

W. M.
„z
Publik
wältig
tung“
spielt
licher
An-ski
gische
armen
punkt
Schlei

„Rebb
Rebbe
brodel
in der
In der
houett
bald w
is der
sagte
daß ic
zu erl
Es
wenig
heute
einem
fug.
bestre
Gottes
Auch
ner T
nicht
psych
objekt
ersche
nen, a
den.
Rebbe
sagen
Zwi
Tracht
steht
fast o
päisc
eine
tem
leiche
wahr.
Da
entwi
täglic
Unter
Rolle
wie i
vor,
Schli

Cholera im Irak. — Schutzmaßnahmen der Palästina-Regierung. Jerusalem. Im Irak grassiert eine Cholera-Epidemie. Die Regierungen von Palästina, Transjordanien, Syrien und Aegypten beschließen, allen aus diesem Gebiete eintreffenden Personen eine fünftägige Quarantäne aufzuerlegen.

Eine Anleihe für Wiederaufbauarbeit in Palästina. Jerusalem. Die Palästina-Regierung verhandelt mit der Ottoman Bank und der Barclays Bank wegen einer Anleihe, deren Ertrag zum Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstörten Gebiete verwendet werden soll. Ueber die Höhe der Anleihe ist die Entscheidung noch nicht getroffen. Die Anleihe soll in 12 Jahren rückzahlbar sein; die Zinshöhe ist 6 Prozent.

Dr. Weizmann besucht nach Kongreßschluß Palästina. Jerusalem. Von informierter Seite wird mitgeteilt, daß Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, kurz nach Beendigung des XV. Zionistenkongresses Palästina besuchen wird. Sein Eintreffen wird Anfang Oktober erwartet, er wird sich einen Monat im Lande aufhalten.

Ein Brief Louis Marshalls an den Central-Verein über Henry Fords Bekehrung. Berlin. Ueber die Aufnahme, die Henry Fords Absage an die Antisemiten in Amerika gefunden hat, teilt Louis Marshall, der Präsident des American Jewish Committee, der C. V.-Zeitung das Folgende mit: „Nichtjuden aller Lager und jeder religiösen Einstellung, besonders Geistliche jeden Glaubens, haben diesen Vorfall als Schritt zur Gesundung betrachtet, als geeignet, eine neue Zeit der Freundschaft und des guten Willens einzuleiten und das Ende von ungesunden Vorurteilen und Unduldsamkeit darzustellen. Glückwünsche kamen hierzu aus dem ganzen Lande. Die Haltung der amerikanischen Presse ist während dieser unschönen Zeit höchst anständig gewesen. Sie weigerte sich standhaft, die schamlosen Angriffe auf die Juden weiterzubreiten. Niemand ließ sich dazu verführen, diesen ungeheuren Verleumdungen den geringsten Glauben zu schenken, und nun, da ihre Haltlosigkeit dargetan ist und Ford um Verzeihung gebeten hat, hat sie einstimmig die Juden als vollwertige Mitbürger anerkannt und die Darstellung Fords als einen Beweis für die Schlechtigkeit und die höchste Sinnlosigkeit des Antisemitismus bezeichnet.“

23 jiddische Theater in Amerika. New York. Vom Jiddischen Schauspielklub wird mitgeteilt, daß in der jetzt beginnenden Saison in den amerikanischen Städten 23 jiddische Theater mit einem Bestand von 280 Schauspielern spielen werden.

Das zweite Berliner Gastspiel der Habima. Berlin. Seit 1. September spielt das Moskauer hebräische Künstlertheater „Habima“ wieder in Berlin, diesmal im Komödienhaus. In den ersten Tagen wird die dramatische Legende „Hadya“ zur Darstellung gebracht. Der Eindruck auf Publikum und Kritik ist auch diesmal ein überwältigender. Der Kritiker der „Vossischen Zeitung“ schreibt: „Noch einmal, zwei Wochen lang, spielt die Habima, für Berlin längst ein unvergeßlicher fester Begriff geworden, den Dybuk von S. An-ski. Wieder ist die Bühne von stärkster magischer Phantastik erfüllt, wieder ist der Tanz der armen Leute im zweiten Akt der unerreichte Höhepunkt mit seinen zackigen harten Sprüngen und Schleifen der grotesken Figuren, dem stampfenden

Rhythmus der dumpfen Musik, der Holzschnittplastik der starren Masken und Kostüme, dieser unglaublich abgestimmten Einheit zwischen primitivstem Rahmen und elementarster, alles ergreifender Raserei. Wieder — und das ist der stärkste Beweis — steht man im dritten Akt erschüttert und überzeugt vor dem Wunder, der Dybuk, der Geist des Toten, spricht, flattert unsichtbar um den magischen Kreis, und die Rowina, Wahnsinn im schönen starren Gesicht, flattert aufgeschreckt wie ein weißer Vogel durch den engen Raum, es flattern hilflos die schmalen weißen Hände, das Stimmchen zwitschert, überschlägt sich, bricht — Uebersinnliches überwältigt, ein Tempel stürzt ein. Und — um noch einen der Truppe zu nennen — dieser Tempeldiener des Herrn Benjamin, ein Alp-

Zu **Rosch-Haschonoh**

gratulieren Sie allen Ihren Verwandten, Freunden, Bekannten, Kunden und Gästen in der Neujahrsfestnummer des

Allgemeinen jüdischen Familienblattes

Sie ersparen damit Mühe, Porto und Zeitaufwand! Da im vorigen Jahre infolge verspäteten Einlangens viele Aufträge keinen Raum mehr finden konnten, bitten wir, uns die geschätzten Aufträge schon jetzt zu erteilen.

Rosch-Haschonoh - Glückwünsche

können in 3 Größen veröffentlicht werden

- Größe I. M. 3.—
- Größe II. M. 6.—
- Größe III. M. 10.—

Die Beträge wolle man auf Postscheckkonto Nr. 21690 (Allgemeines Jüdisches Familienblatt) überweisen. Den Text durch Postkarte einsenden oder in der Geschäftsstelle, Gerberstraße 48—50, aufgeben

Verlag Allgemeines Jüdisches Familienblatt

druck, ein Schatten, der überlebensgroß durch die Szene schließt, Kontrapunkt des Orchesters, Richter, Fatum, selbst ein Dybuk. Geist der Ruhelosigkeit und Unerbittlichkeit. Und dieses ganze Theatererlebnis wirkt trotz — oder gerade wegen — des fremdartigen Stoffes, der unverständlichen Sprache völlig problemlos, einmalig und allgemeingültig.“ Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Die Habima zeigt im Komödienhaus wieder ihren wundervollen ‚Dybuk‘, der mittlerweile das klassische Stück des jüdischen Theaters geworden ist. Man mag es hören und sehen, so oft man will, man unterliegt immer wieder dem düster tragischen Zauber der legendären Handlung An-skis, der monotonen, dann wieder leise aufreizenden Totentanzmusik Engels und der großartigen Darstellungsgewalt, die der Regisseur Wachtangow dirigiert, verteilt, kontrastiert.“

Literarische Umschau

Demnächst erscheint in Berlin „Der junge Jude“, die gemeinsame Zeitschrift der westjüdischen Jugend- und Chaluzebünde. Zu ihren ständigen Mitarbeitern gehören u. a. Martin Buber-Berlin, Locker, Kurt Blumenfeld, Robert Weltsch. Die Herausgeber sind der Hechaluz-Deutschland-Oesterreich, Jung-Jüdischer Wanderbund, Techeleth-Lawan. — Bestellungen nimmt die Zionistische Vereinigung, Keilstr. 4, jederzeit entgegen. Bezugspreis halbjährlich 2.— M.

Kunstkalender des Jüdischen Frauenbundes. Zu beziehen in der Geschäftsstelle des Jüdischen Frauenbundes, Berlin C 2, Rosenstr. 2—4. Preis 2,50 M.

Wie im letzten Jahre, so erscheint auch in diesem Jahre wieder dieser vorzüglich ausgestattete Kalender mit eindrucksvollen Bildern bedeutender Künstler wie Max Liebermann, Heinrich Tischler, I. Achheim, Georg Ehrlich, Max Westfeld, Sascha Bath-Hillel, Hermann Struck, L. Pilichowsky, Joseph Budko, Hermann Fechenbach, Jakob Steinhart und vieler anderer. Der Kalender, der eine Zierde für jedes Heim und jeden Schreibtisch darstellt, ist wärmstens zu empfehlen.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsberger Str. 62, erschienene Büchlein dürfte allgemeines Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehenskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit vom 1 M.- bis 100-Billionenschein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten, sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 25 M. beträgt, unterrichtet wird. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2 Pfg.-Germania- bis zur 50-Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis desselben beträgt 1 M.

Leopold Kompert

(Ein jüdischer Dichter der Versöhnung)

In Ghetto eingepfercht, verfolgt, gequält, verhöhnt, Erblüht Volk Israel doch stets zu neuem Leben, Jahrtausende es unter Gottes Fluche stöhnt — Und dennoch liebt es seinen Gott mit heißem Beben.

Und rührend glaubt dies Volk, daß Gott sich ihm versöhnt

Dereinst und es aus Erdennöten wird erheben. Ob auch der Zeiten Wetter donnernd es umdröhnt — Dies Volk bleibt sich getreu im Glauben und im Streben...

Ein Dichter, selbst dem Volke Israel entsprossen, Hat die Geheimnisse der „Gasse“ hell erschlossen In Meisterschilderung, die voller Leben sprüht.

Sein Dichterherz ersehnt ein göttlich Heil hienieden, Sieht aller Menschheit gold'nen Zukunftserden-frieden,

Wenn Rassenhaß einst schweigt — nur Menschenliebe glüht... Max Rosenfeld.

Kaiser Josef in Galizien

Von Baruch Kasi aus Zippile-Sachsne.

Kaiser Josef machte einst eine Rundreise in seinem Lande und so besuchte er auch inkognito seine „stolze Provinz Galizien“. Als er mit seinem Begleiter in Chranow von seiner Postkutsche ausstieg und irgendwo sein Frühstück einnehmen wollte, fragte der Kaiser in der ulica Krakowska einen Mann, der gerade vor seinem Spezereiladen stand, wo man eigentlich gut frühstücken kann. Dieser Herr Schnabelewopski empfahl dem „deutschen Herrn“, nach dem Plasek zu gehen, dort gäbe es stes die feinste unverfälschte Ziegenmilch, direkt aus erster Hand. Die hohen Herrschaften gingen die ulica Krakowska entlang, den Eisenbahnviadukt hindurch und langten mit nur etwas verkoteten Stiefeln dort an. An der Landstraße links, neben dem Fluß Zika, auf einem Sandhügel, stand eine Wassermühle, für Holz und Joutefügmehl. Der Besitzer, Reb Jochanan, ein Mann von etwa 65 bis 70 Jahren, mit herabwallendem Patriarchenbart, im grünen karierten Spenser, groß und kräftig, arbeitete neben der Mühle mit Bretterstapeln. Er drehte sich um, als er hörte, daß jemand einen lauten „Guten Morgen“ sagte und erwiderte gleichgültig den Gruß. Die Herren fragten den Reb Jochanan, ob sie auch frühstücken könnten, da meinte er, ja, Sie können echtes Kommißbrot, selbstbereitete Butter, Eier und la Ziegenmilch kriegen. Die Herren traten in den Speisesaal. Es wurde ihnen serviert, und während dem Essen fiel dem Kaiser ein Bild, welches an der Wand hing, besonders auf. Beim näheren Betrachten fand er unter verschiedenen hebräischen Inschriften und allerlei Tieren, Vögeln usw. eine Patriarchengestalt auf. Der Kaiser fragte den Reb Jochanan, wer die Person auf dem Bilde sei. Der Gefragte antwortete, es sei der große Gesetzgeber Mose. Daraufhin fragte der Kaiser, ob er fromm sei und ob er auch bibelkundig sei. Selbstverständlich, meinte Reb Jochanan, welcher Jude ist denn nicht bibelkundig, zumal ich, wo ich doch jeden Tag ganz

Thilim (Psalmen) aufsage und bin doch Montags, Donnerstags und Schabbes beim leinen, da werde ich doch auch bibelkundig sein. Da spricht der Kaiser zu Reb Jochanan, Sie sollen von mir 10 Gulden als Geschenk bekommen, wenn Sie mir sagen, wie Moses' Vater hieß. Da stand Reb Jochanan da und sprach, ach ja, mo—mo—momentan ein—ein—ein Augenblick, da will ich m—m—mich erinnern und entschuldigt sich, er mußte notwendig austreten, er käme gleich wieder. Aber Reb Jochanan wollte die 10 Gulden haschen, so stieg er schnell, ohne daß die Herren es merkten, auf sein Pferd und ritt im Galopp zum Raw und bat ihn, doch zu sagen, wie Moses' Vater eigentlich hieß und der Raw sagte ihm, Amram hieß er. Mit besonderer Freude und wie der Blitz raste er zurück, um den Namen Amram nicht zu vergessen, saß er auf dem Pferd und wiederholte ununterbrochen, Amram, Amram und siehe das Unglück, da kam des Weges gerade ein bekannter Puritz (Gutsbesitzer) und begrüßte ihn und fragte ihn, wohin er mit einem solchen Schnelltempo reite, und noch verschiedene andere Fragen. Reb Jochanan gab ausweichende Antworten, ja antworten mußte er, denn das war doch der Puritz aus Chranow, eine besondere Persönlichkeit, auch war jeder stolz, mit dem der Puritz sprach. Als Reb Jochanan weiterritt, erinnerte er sich an den Zweck seines Reitens, hatte aber, durch das Gespräch mit dem Puritz, den Namen vergessen und ganz verlegen trat er bei den Herrschaften im Speisezimmer ein, worauf der Kaiser nochmals seine Frage wiederholte. Darauf antwortete der Alte, ja mein Herr, Sie fragen mich über einen Mann, der vor mehreren tausend Jahren gestorben ist und das soll ich wissen, ich gebe Ihnen 20 Gulden, wenn Sie mir sagen, wie mein Vater, der vor sechs Monaten erst gestorben ist, hieß. Der Kaiser war paif, fand keine Antwort, gab dem Reb Jochanan ein Geldgeschenk mit den Worten: wenn der Jude auch nicht bibelkundig ist, klug ist er allemal, um sich zu verteidigen und gleichzeitig sogar einen Hochgelehrten in die Klemme der Verlegenheit zu bringen, verabschiedete sich und vergaß nie Chranow mit dem Plasek.

„Rebbe... Rebbe... Rebbe... wie is der Rebbe...“ Wie ein aufgeschreckter Bienenschwarm brodelte alles durcheinander, Hände gestikulierten in der Luft, dann — eine exaltierte Begeisterung. In der Dämmerung sah ich nur eine dunkle Silhouette an einem Wagenfenster. Der Zug fuhr bald weiter. Einen Juden hielt ich an: „Dus?! Dus is der? (der Name ist mir leider entfallen) Rebbe“ sagte er, mit einer solchen Selbstverständlichkeit, daß ich mich nicht weiter nach seinen Personalien zu erkundigen wagte. Es gibt viele Rebbes in Polen. Berühmte und weniger berühmte. Ihre Bedeutung ist mir bis heute nicht recht klar geworden. Spricht man mit einem Aufgeklärten, dann lächelt er über den Unfug. Fragt man wieder einen Rebbeanhänger, so bestreitet er entschieden im Rebben einen, dem Gottesbegriff koordinierten Heiligen zu sehen. Auch die Meinung, daß der Rebbe auf Grund seiner Talmudkenntnisse zu dieser Würde gelangt, ist nicht zutreffend. Meines Erachtens mögen hier psychologische Gründe eine Rolle spielen, die bei objektiver Erwägung absolut nicht so lächerlich erscheinen und eine gerechtere Beurteilung verdienen, als mit dem Worte „Unfug“ abgetan zu werden. Damit will ich natürlich keine Lanze für die Rebbes brechen, aber ihre Existenz als gegebene, sagen wir historische Tatsachen hinnehmen. Zwischen den religiösen Männern, die ihrer Tracht treu geblieben sind, und ihren Frauen, besteht ein auffälliger Kontrast. Die Frauen sind fast durchweg modernisiert, haben sich dem europäischen Milieu angepaßt. Nicht selten sieht man eine Mutter in auffälliger Toilette und gepudertem Gesicht mit ihren Söhnchen, die zierliche Stiefelchen und Kaftan tragen, spazieren gehen. Fürwahr, ein drastisches Bild. Das kulturelle Leben hat sich in letzter Zeit stark entwickelt. Sieben jüdische Zeitungen erscheinen täglich. Es gibt jüdische Schulen mit weltlichem Unterricht. Die Politik spielt auch hier eine große Rolle. In manchen Versammlungen geht es ähnlich wie in Deutschland zu und nicht selten kommt es vor, daß die Polizei eingreifen muß, um blutige Schlägereien zu verhindern.

Grundsätzliche Einigung über die Staatenlosen-Pässe. Genf. Der Unterausschuß der gegenwärtig in Genf tagenden Konferenz für Verkehr und Transit, der sich mit der Frage der Schaffung eines Einheitspasses für Personen ohne Staatsangehörigkeit zu befassen hat, ist in der heutigen Abend-sitzung zu einer grundsätzlichen Einigung gelangt. Die Beratungen sollen am 2. September fortgesetzt werden; man hofft, eine vollkommene Einigung über die technische Form und staatsrechtliche Legitimität des Staatenlosen-Passes zu gelangen. Die Klärung der Frage der Staatenlosen-Pässe hat besondere Bedeutung für die vielen tausende Juden, die durch das insbesondere gegen die jüdischen Bürger sich richtende Vorgehen der Sukzessionsstaaten des früheren Oesterreich, Polens, und der sogenannten russischen Randstaaten ihre Staatsangehörigkeit verloren haben.

Pässe für Staatenlose. — Eine Empfehlung der Verkehrskonferenz. Genf. Die internationale Verkehrskonferenz hat nach langen Verhandlungen eine Entschließung angenommen, die eine Reihe von Empfehlungen an die Regierungen enthält, um einen Paß-Ersatz für Staatenlose zu schaffen. Dabei handelt es sich um die Ausstellung eines Personalausweises in Paßform, vidierbar wie jeder andere Paß, jedoch von jener Regierung ausgestellt, in deren Land sich der Staatenlose seit längerer Zeit aufgehalten hat. Dieser Ausweis würde in jenen Fällen von Staatenlosigkeit in Betracht kommen, wo der Nansen-Paß, der bestehen bleibt, nicht gewährt werden kann. Nicht in Frage käme jedoch die Erteilung des Ersatz-Passes in Fällen, wo, zum Beispiel aus politischen Gründen, jemand sein Heimatland mit dessen Paß in Widerspruch zu den heimischen Gesetzen verlassen hat und wo ihm deshalb die Staatszugehörigkeit aberkannt worden ist.

Verschlimmerung der jüdisch-türkischen Beziehungen? London. „Times“ und andere Londoner Zeitungen teilen aus Konstantinopel mit: Der Türke Osman Bey ermordete in der vorigen Woche in Konstantinopel eine Jüdin, Elso Neigo. Bei der Beerdigung der Ermordeten, der zahlreiche Juden beiwohnten, kam es zu antitürkischen Kundgebungen. Der Straßenverkehr wurde unterbrochen und türkische Polizisten wurden von der Menge belästigt. Diese Demonstrationen haben ihrerseits eine jüdenfeindliche Stimmung unter der türkischen Bevölkerung ausgelöst. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Zwischenfall ungünstige Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Türken und Juden zeitigt.

Der jüdische Friedhof als Kurpark. Berlin. „Isr. Familienblatt“ teilt mit: Die Harzgemeinde Sülzhayn beschloß, den alten jüdischen Friedhof auf dem Sackberge in einen öffentlichen Park umzuwandeln. In Sülzhayn besteht schon seit langem keine jüdische Gemeinde mehr.

Verbandstag der gesetzestreuen Jugend Bayerns in Fürth. Nürnberg. Seit 5 Jahren macht sich in Bayern eine Bewegung geltend, die den Zusammenschluß auch der gesetzestreuen Jugend zu einer starken Gemeinschaft anstrebt. Die Leitung des Verbandes gesetzestreuere jüdischer Jugendvereine Bayerns (in der A. J. J. O.). Sitz Nürnberg, hat den diesjährigen Verbandstag für den 11. September nach Fürth einberufen. In der Einladung wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich der Verbandstag zu einer „eindrucksvollen Willenskundgebung der Jugend für den Aufbau wahrhaft jüdischen Lebens gestalten wird“.

Esrath Achim, Allgemeiner jüdischer Hilfsverein. e. V., Zwickau, läßt uns durch seinen Vorsitzenden, Herrn Paul Katz, einen Auszug aus dem Geschäftsbericht 1924/27 übermitteln, dem wir bemerkenswerte Ziffern entnehmen. Der Bericht beginnt gegen Ende der Inflation und zeigt, daß der Verein bei seiner geringen Mitgliederzahl in Unterstützung an Kranke und Bedürftige und in der Darlehensgewährung an Unterstützungsbedürftige in selbstloser und stets hilfsbereiter Weise eine segensreiche Tätigkeit entwickelt hat. An Unterstützungen wurden in den Berichtsjahren insgesamt Mk. 12 682,45 gewährt, und an Darlehen Mk. 161 481,— gegeben. Wenn der Bericht sagt, daß an Mitgliederbeiträgen nur insgesamt Mk. 7984,— eingehoben wurden, so erhellt aus den hohen Darlehen und Unterstützungen, daß die Zuwendungen edler Spender und Wohltäter in reichstem Maße geflossen sein müssen, um in so hohem Maße hilfreich tätig sein zu können. Für die großzügige Fundierung und fortlaufende Förderung der Vereinsarbeiten haben sich insbesondere die Herren Simon und Salman Schocken, die stets mit offener Hand und großem Interesse dem Verein zur Verfügung standen, verdient gemacht. So haben diese beiden Herren Schocken insbesondere dem Verein ein zinsloses Darlehen in Höhe von Mk. 25 000,—, an Spenden Mk. 11 545,74 und an Beiträgen Mk. 4610,— gegeben. In diesen Ziffern ist bei weitem nicht alles inbegriffen, was die Herren Schocken für den Verein sonst getan haben, insbesondere nicht die großen Darlehen, die außer dem Rahmen des Vereins den Mitgliedern zur Verfügung gestellt wurden. Der Vorsitzende sieht sich daher verpflichtet, den Herren Simon und Salman Schocken für die großen Opfer, welche sie in selbstlosester Weise gebracht haben, den allerherzlichsten Dank auszusprechen. Möchten die Herren Simon und Salman Schocken auch weiterhin den Zwickauer Gemeindegliedern ihr großes Wohlwollen bewahren und ihre Unterstützung nicht versagen.

Eingesandt

zu dem auf Seite 7 in Nummer 34 eingesandten Brief, der zur Diskussion und eventuellen Stellungnahme veröffentlicht wurde.

In ehrwürdiger Beachtung aller mir vorliegenden Gesetze und Verordnungsblätter sowie Abänderungen des Kirchnaustrittsgesetzes, von denen keines eine solche Ausdrucksweise! — wie **Austritt aus dem Judentum oder Christentum** — vorschreibt, gestatte ich mir jedenfalls diese Angelegenheit von anderer Seite zu beleuchten. Nur auf die **Ausdrucksweise** kommt es hier an! Weshalb schreiben Andersgläubige: „H. ist aus der Kirche ausgetreten und nicht aus dem Christentum?“ Liegt da nicht dem Ausdruck: Austritt aus dem Judentum! eine kleine Anmaßung zugrunde, insbesondere da die Austritte meist erfolgen, weil der betreffende Jude seinen steuerlichen Verpflichtungen nicht nachkam?

Kann denn überhaupt ein geborener Jude nach vollzogenem Bris und nach seiner Barmizwah sein Judentum verlieren? Kann ihm sein Judentum entzogen, vorenthalten oder abgesprochen werden? Kann er sich verleugnen? Ja! Aber kann man sein unantastbares Recht auf Judentum wider Willen entziehen? Nein, lieber Leser. Das ist meine Meinung, die jeder logisch denkende Mensch vertreten muß. Das wäre ja ein Raub des höchsten und heiligsten Besitzes auf legalem Wege! Weshalb führt man denn nie den Grund an, weshalb der Austritt geschieht? Den Beweggrund, der hier die Hauptrolle spielt? Ja, ja — weil die wenigsten Selbstverleugnungen sind, die meisten Austritte je-

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

doch pekuniären Ursprungs, also erzwungene Austritte. Kenne ich ja selbst persönlich einige solcher Ausgetretenen und begegne diesen Juden (die trotz des Austritts Juden geblieben sind) ab und zu in der Synagoge, besonders auch alljährlich im Städt. Kaufhaus zum Gottesdienst an den hohen Festtagen und nicht nur als Statisten, sondern als Mitastende und aufrichtig Betende.

Austritt aus dem Judentum ist die Ausdrucksweise — also stehen wir vor einer bürokratischen Finesse. Erwäge, lieber Leser: Wer ist mehr Jude, der ihn als ausgetreten betitelt oder den man als solchen verurteilt?

O, Reicher, zahle für ihn die Steuern, dann ist alles erledigt. Alex. Rzepkowitz.

Leipziger Umschau

S. Fostel, der in Leipzig bekannte jüdische Schauspieler, ist nach erfolgreicher Tätigkeit am jüdischen Theater in Wien von dem prominenten jüdischen Theaterleiter Keßler für sein (Pavillon)-Theater in London gewonnen worden. Dieser sympathische Künstler, der mit Leib und Seele an seinem Berufe hängt und in Deutschland keinen seinem Können entsprechenden Wirkungskreis finden konnte, hat auch dem Leipziger jüdischen Publikum, so viel es die Umstände zuließen, den Beweis seines großen Talents geliefert. S. Fostel ist ein vorzüglicher Coupletist — selten habe ich so gut ein jüdisches Couplet singen hören. Ohne gerade stimmlich zu glänzen, ist die Art seines Vortrages von jener jüdischen Musikalität, die der Synagoge näher ist als dem Konzertsaal — und doch — vielleicht gerade darum, ist seine Wirkung um so stärker. Seine große schauspielerische Begabung befähigt ihn auch für das Charakterfach. Der Kritiker der „Wiener Morgen-Zeitung“ stellt ihn weit über Fritz Steiner — und in Budapest („Pester Lloyd“) wird er mit Radgei verglichen.

Simche Fostel wird auch in London bald zu den Lieblingen des jüdischen Theaterpublikums zählen. —W.—

Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig. Pfaffendorfer Str. 4, II. (Eröffnung neuer Anfängerklassen.) Da von manchen Eltern der Wunsch nach Eröffnung einer neuen Anfängerklassen zum Herbst ausgesprochen worden ist, so wird hierdurch mitgeteilt, daß Anfang September eine neue Anfängerklassen für sechs- und siebenjährige Knaben und Mädchen eröffnet wird, die von einem pädagogisch gut ausgebildeten und im palästinenser Schuldienst überaus erfahrenen Lehrer geführt werden wird. Um aber auch Eltern, die Kinder im Alter von 11—13 Jahren haben, und es bis jetzt versäumt, ihre Kinder in das klassische und lebendige Hebräisch der jüdischen Renaissance

einzuführen, die Gelegenheit zu geben, das Versäumte nachzuholen, wird bei genügender Anzahl von Anmeldungen auch eine Anfängerklassen für dieses Alter sofort eröffnet werden. Eltern, die daran Interesse haben, werden um sofortige schriftliche oder persönliche Anmeldung ersucht. Die Anmeldung kann nur durch Eltern oder Erziehungsberechtigte erfolgen. Sprechstunden des Schulleiters, Herrn Dr. M. Woskin-Nahartabi, täglich von 10—11 Uhr vorm. Telefon: 37 069.

Der Hilfsverein Isr. Gewerbetreibender hält wie alljährlich auch dieses Jahr an den hohen Festtagen im Zoologischen Garten Gottesdienst ab. Es sei darauf hingewiesen, daß als Vorbeter Herr Oberkantor Deutsch aus Preßburg fungiert. Siehe auch das Inserat in dieser Nummer.

Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Auslandsdeutschen

Am 3. September hielt der Verein zur Wahrung der Interessen der Auslandsdeutschen im Restaurant Gottlieb seine diesjährige Generalversammlung ab. — Der ausgezeichnete Besuch bewies, daß dieser Verein für Leipzig geradezu zur Notwendigkeit geworden ist und daß das Auslandsdeutschtum endlich begriffen hat, daß nur er seine Interessen tatkräftig vertreten kann. — Der erste Vorsitzende, Landsmann Süß, konnte in seiner Begrüßungsansprache mit Freude und Genugtuung feststellen, daß der Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens sich die Achtung der Behörden zu erringen wußte, die den Verein schon heute als Vertretungsinstanz des Auslandsdeutschtums anerkennen. — Er gedachte in anerkennenden Worten der Verdienste, die sich der scheidende Präsident des Bundes der Deutschen aus der Tschechoslowakischen Republik, Vitalis Rossa, um den Verein erworben hatte, und forderte die anwesenden Mitglieder auf, Landsmann Rossa durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Anschließend daran gab er einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die bisherige Tätigkeit des Vorstandes. Er schilderte, wie die einseitige Haltung der meisten Auslandsdeutschen, die sich heute noch meist zur Kulturschande des Antisemitismus bekennen, die Schaffung einer überkonfessionellen und überparteilichen Organisation geradezu herausgefordert habe und wie es ihm, unterstützt von einer Schar opferfreudiger Mitarbeiter, gelungen sei, diese Organisation über Nacht zu schaffen. — Landsmann Sporn übernahm den zweiten Teil des Tätigkeitsberichtes und verlas anschließend daran die Statuten des Vereins, die nach lebhafter fruchtbringender Diskussion einstimmig gebilligt wurden. Für die Ziele des Vereins ist es bezeichnend, daß seine Statuten ein weitgehendste Interessensvertretung seiner Mitglieder der gewährleisten, beispielsweise wird das gegründete polnische Komitee sicher ein reiches Arbeitsfeld finden. — Bundesredaktion Borstendörfer sprach über Organisationsfragen und betonte die Notwendigkeit eines festen Zusammenhaltes. Der Antisemitismus des Rassenantisemitismus drohe heute mehr denn je, das deutsche Volk zu verzüchten, die deutsche Volksgemeinschaft zu entzweien, in solchen Augenblicken sei es doppelt und dreifach geboten, sich zusammenzuschließen und eine Front gegen jene Kreise zu bilden. — Im letzten Teil seines Referats sprach er über die beabsichtigte Wienreise des Vorstandes und beantwortete zahlreiche informative Fragen, die zum letzten Punkt der Tagesordnung „Verschiedenes“ überleiteten.

Wenn im Anschluß an die Tagung noch etwas Grundsätzliches gesagt zu werden braucht, so ist es dieses, daß die bisher erreichten Ziele von den Mitgliedern nicht als Erfüllung, sondern als Ansporn gewertet werden müssen. Wenn das einzelne Mitglied die aufopfernde Tätigkeit des Vorstandes — hier sei außer den schon Genannten besonders der rührige 2. Vorsitzende, Landsmann Verleger Plaschmann und Landsmann Sporn — nicht nur erkennt, sondern ihr auch nachhelfert, dann wird sich der Verein, der schon heute weit über Leipzig in ganz Deutschland ein beachtliches Interesse findet, sicher und bald zur Sammelorganisation jenes anständigen Auslandsdeutschtums entwickeln, das im Aufbau, in der Tat, in der Hilfsbereitschaft dem Landsmann gegenüber seine Ziele findet! Adolf Borstendörfer.

Sport

Bar-Kochba-Boxgroßkampfabend. Am kommenden Montag, dem 12. September, findet im großen Festsaal des Centraltheaters der mit großem Interesse erwartete Boxabend des SC Bar Kochba statt. Das Leipziger Debüt des Europameisters Dalchow (Hermes Berlin) gibt dem Abend ein besonderes Zugmittel. Der Europameister, der zur Zeit in der Form seines Lebens ist, und bei den Europameisterschaften den Dänen Jensen und im Finalkampf den Italiener Lanzi einfach zusammenschlug, ist der große Prüfstein des mächtig aufstrebenden energischen Fighters, des 18jährigen Engel (Bar Kochba). Wir sind überzeugt, daß der Bar Kochbaner seinem großen Gegner einen großen Kampf, einen Fight auf biegen und brechen liefern wird. Dalchow schlug u. a. den Exmeister Schulz (Magdeburg), den Berliner Maccabäer Fuchs zweimal, den in Leipzig durch seinen großen Dübberskampf bekannten Bächler usw. Engel steht vor dem Kampf seines Lebens. Ein gutes Abschneiden bringt ihn in die erste Reihe der deutschen Feder-

gewichtler. Der taubstumme Knöpnadel (Heros Berlin) ist der beste Amateur-Schwergewichtler. den Deutschland je hervorbrachte. Seine Rekordliste ist einzig dastehend. In Schweden, Norwegen und Dänemark erzielte er große Erfolge. Leider darf K. als Taubstummer an keiner Meisterschaft teilnehmen, er hat aber alle in Frage kommenden Titelträger geschlagen. In Leipzig ist er durch seinen k. o. Sieg über Graff in aller Erinnerung. Er trifft auf den uns hinreichend bekannten Chemnitz-Schwergewichtmeister Rauner (CBC.). Es wird auch hier ein großes Treffen geben. Pistulla (Heros Berlin) und Theuerkauf (Wacker Halle) sind die besten Mittelgewichtler ihrer Landesverbände und kamen beide wiederholt zu repräsentativen Ehren. Gutes Schlagvermögen, verbunden mit ausgezeichnete Technik stempeln sie zu erstklassigen Boxern. Der Ausgang dieses Kampfes ist völlig ungewiß. Auch Hunziger (Hermes Berlin) hat schon repräsentativ für Berlin gekämpft. Sein Gegner ist Flaschmann (Bar Kochba), der sich zuletzt in Dresden als der bewährte alte Kämpfer bewies. Urban (Boxing Club 13 Berlin) zählt zu den besten Bantams Berlins, trifft jedoch in Reiter (Bar Kochba), der sich zur Zeit in Hochform befindet, auf einen gleichwertigen Gegner, der sich nicht leicht geschlagen geben wird. Von Vogel (Wacker Leipzig) verspricht man sich in Fachkreisen sehr viel. Frischer (Bar Kochba) muß auf der Hut sein, wenn er keine unangenehme Ueberraschung erleben will. In den Einleitungskämpfen gehen die guten Jugendlichen Beer, Wilkomirski und Linker I gegen erstklassige Gegner in den Ring, die vom CBC. Chemnitz gestellt werden. Die Eintrittspreise sind mit Mk. 1.— bis Mk. 2.50 sehr volkstümlich gehalten. Kein Leipziger Jude, sofern er Interesse für Leibesübungen überhaupt hat, sollte sich den ersten Kampf eines Bar Kochbaners gegen einen Europameister entgehen lassen.

Mitteilung der Leichtathletik
Die Mitglieder starteten gestern bei dem Sportfest des Mitteldeutschen Hockey-Verbandes. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: Neben zahl belegte im Speerwerfen mit der guten Leistung von 43 Mtr. den 1. Platz, und Weiser mit 37 Mtr. den 2. Platz. Im 100-Mtr.-Lauf konnte Hillmann den 3. Platz belegen. Das 800-Mtr.-Laufen sah Manfred Hoßner mit der vorzüglichen Leistung von 2,06 Minuten als Zweiten einlaufen. Unter den alten Herren belegte Förster einen ehrenvollen dritten Platz im Dreikampf. Bei den Damen stand in der 100-Mtr.-Entscheidung Bild und Weintraub, die den 4. und 5. Platz belegten. Hermann Hillmann wird wegen unentschuldigter Fehlers bei den Wettkämpfen am 4. 9. auf 14 Tage disqualifiziert.

Turnabteilung
An dem so beliebten Gymnastik-Unterricht können noch Frauen und Mädchen ab 1. September teilnehmen. Die Übungsstunden finden unter bewährter Leitung jeden Montag und Donnerstag, von 1/2 18 bis 1/2 20 Uhr in der Turnhalle der Israelitischen höheren Schule, Gustav-Adolf-Straße, statt. Beitrag M. 2,50 inkl. Musikbegleitung. Anmeldungen dortselbst.

Mädchenturnen
Das Mädchenturnen findet jeden Donnerstag, von 18 bis 20 Uhr, in der Turnhalle der Israelitischen höheren Mädchenschule statt. In Frage kommen Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren. Wir bitten die Eltern ihre Kinder regelmäßig zum Turnen zu schicken. Das Turnen findet unter bewährter Leitung statt. Auch soll beim nächsten Schauturnen eine Mädchenriege auftreten. Daher kommt zahlreich und pünktlich.

Schwimmabteilung
Unsere Trainingsabende finden Montags, abends von 19 bis 21 Uhr, im Stadtbad statt. Es ist uns gelungen, einen Schwimmlehrer zu engagieren. Hiermit wird Gelegenheit geboten, das Schwimmen unentgeltlich zu erlernen. Wir hoffen, daß sich nun viele dem gesunden Sport widmen werden. Montag, den 12. September, treffen wir uns nach dem Schwimmen bei Gottlieb. Dort gemütliches Beisammensein mit Tanz und künstlerischen Gesangsdarbietungen. Gäste herzlich willkommen.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL
Jüdischer National-Fonds (e. V.)
Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341
Lösen Sie Ihre Glückwünsche zu Rosch-Haschanah durch den Keren Kajemeth ab!
Spendenadwels: Kassner, Bln. M. 25, N. N. anl. Geburtstag 10, N. N. anl. Geb. e. Tochter 2; Dow Sudowicz-Garten: B. Pendzel Thoraspense 6 Bäume M. 36; Sammelaschen: Martin Hoffner M. 1,50, Büchsenleerung: Brühl, Katharinen-, Rich-, Wagner-, Hain-, Nord-, Gerber-, Blücherstraße, Nordplatz, Neumarkt, Ranst, Steinweg: Orljansky, Ad. Zellner Wwe, A. Isaak, Ch. Lipschütz, S. Platky, A. London, A. B. je 1, A. Oelberg, E. Sachs, S. Sachs, Gebr. Sprung je 2, S. Tempel 2,38, G. Thau 3, M. Rathaus 3,08, M. Tannenbaum 3,50, J. u. Ch. Vogel 3,55, J. Tempel 4, Rosenberg 5,86, Kamerling u. Sohn 1,56; Herm. Menasche 17,61, L. Sender 0,93, Wagenberg 0,60, N. N. 0,70, zus. 61,77, Konzertviertel 37,10, Nikolaistr. 103,90, für umgetauschte Auslandsmünzen 4,10; Gesamtsumme 281,37. M.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

Am Montag, dem 12. September, pünktlich 20 Uhr, im Zentral-Theater (Großer Festsaal), Eingang Gottschedstraße

BOX-GROSSKAMPF-ABEND

Deutsche Extraklasse im Ring

veranstaltet vom Sportklub Bar Kochba Leipzig, Boxabteilung — Eintrittspreise 1.—, 1,50, 2,50, Erwerbsl. —50

Wickl's Jüdischer Volkskalender

XXVII. Jahrgang 1927/28.
Herausgegeben und redigiert von Hugo Gold.
200 Seiten stark. Viele Illustrationen!
Aus dem Inhalt:
Antscherl, Prof. M., Beim Taschlich-Gebet.
Bergmann, Dr. Hugo, Jerusalem: Ueber die Notwendigkeit einer hebräischen Bibliographie.
Fleisch, Dr. H., Dolni Kounice: Jüd. Familienwesen in Mähren.
Grundwald, Dr. Max, Wien: Spinoza und die Reaktion.
Grün, Artur, Lučenec: Erstes Erinnern.
Grünfeld, Prof. Dr. Max, Brünn: Die Bedeutung der jüdischen Geschichte für den allgemeinen Unterricht und die allgemeine Bildung.
Haas, Dr. Theodor, Brünn: Religionspolitische Gesetze in der tschechoslowakischen Republik.
Huller, Prof. Dr. Berth., Nikolsburg: Der Morid.
Kanter, Dr. Felix, Zittau: Die Psychoanalyse in der Bibel.
König, Prof. Dr. B., Brünn: Der Mondsegen „Kidusch Lewonoh“.
Kwasnik-Rabinowicz, Oskar, Brünn: M. M. Kammenker.
Lamm, Prof. Dr. Josef, Brünn: Heimkehr.
Lichtner, Martin, MUDr., Leitmeritz: Ein Dialog über das Judenstaatsproblem.
Posner, Dr. Artur, Kiel: Die Stadt Jerusalem in den Psalmen.
Rabinowicz, Prof. Dr. J., Mähr.-Weißkirchen: Der Judengott hat es gemacht.
Schay, Dr. Max, Neuyork: Der jüdische Friedhof in Preßburg.
Scherlag, Lorenz, Lemberg: Zuerst war das Dunkel.
Schön, Josef, Tachau: Das Alter der Judengemeinde Tachau.
Steif, Dr. Max: Weshalb der Messias nicht kommen kann.
Steiner, Leo, Brünn: Das Bilbul von Meseritsch.
Thalheim, Dr. Michael, Wien: Der weise König.
Urablin, Siegmund, Gablonz: Besuch bei jüdischen Amerika-Emigranten.
Wilkowitsch, Armin, Eger: Erinnerungen an Hugo Zuckermann.
Wilkowitsch, Armin, Eger: Improvisierte Predigten.
Preis: 2.50 Mark inkl. Porto und Verpackung. Uebrigens Ausland: 3.50 Fr.
Der hervorragendste literarische jüdische Kalender Mitteleuropas.

Jüd. Buch- und Kunstverlag, Brünn, Adlergasse 9

Offerierte frei Haus:
Weigler-Extra
Soda
Selterswasser
Eisernen-Elmonade
Himbeer-Elmonade
Eisernsprudel, naturell
Briesnitzer Stahlquelle
Briesnitzer Stahlquelle m. Eisernengeschm.
Oberbrambacher Sauerbrunnen
Wunderbrunnen
Juliusbacher Sauerbrunnen (Harzer)
Apollinaris
Fachinger
Euchalditer
Sternburg, hell und dunkel
Hacker, hell und dunkel
Spaten, hell und dunkel
Eichenbainer
Gase
Berliner Weibler
Köslitzer Schwarzbier
Eisernen-Moat
Himbeersaft
Sämtliche Heilwässer. Man verlange Extra-Liste
Adolf Weigler, Leipzig
Likör- und Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960

Schule für hebräische Sprache und Literatur „Techijja“ zu Leipzig
Pfaffendorfer Straße 4, II
Es werden jetzt zwei neue Anfängerklassen eröffnet: a) für Kinder im Alter von 6-7 Jahren b) für Kinder im Alter von 11-13 Jahren. Näheres siehe redaktionellen Teil. Leiter Dr. M. Woskin-Nabartabi — Telefon 37069

25 % Provision! 25 % Provision!
Wein-Vertreter
zum Besuche der Privatkundschaft gesucht
Trotz hoher Provision, durchaus konkurrenzfähige, einwandfreie Qualitäten, z. B. 21er M. 1.85
Zu melden jeden Freitag u. Sonntag Querstr. 32, III
Annahme von Bestellungen
auf das Allgemeine Jüdische Familienblatt
bei allen Postämtern Deutschlands

Naumann **Germania**

Fabrikate Seidel & Naumann
Bequeme Teilzahlung
Albert Osterwald G. m. b. H.
Goethestr. I am Augustusplatz.

Sorgen Sie für die Zukunft!
Die Öffentliche Versicherungsanstalt der sächsischen Sparkassen bietet
Lebens-, Volks- und Krankenversicherung
zu günstigsten Tarifen
Auskunft und Prospekte kostenlos durch Bezirkskommissar Niehus, Leipzig C. 1, Crusiusstraße 2, II
Mitarbeiter gesucht!

„Hilfsverein Israelitischer Gewerbetreibender“
Fest-Gottesdienst
Auch in diesem Jahre findet im Großen Saale des Zoologischen Gartens an den hohen Feiertagen Festgottesdienst statt. Als Vorbeter fungiert Herr Oberkantor Deutsch aus Pressburg
Karten zum Preise von M. 3 bis 10 in unserer Geschäftsstelle Brühl 24, II, von 10 bis 13 Uhr

Krakauer Schul
Berliner Straße 10
Für die Feiertage sind noch gute Plätze zu vergeben. Der Vorstand

MUSIKHAUS
REMMLER & CO.
 TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

Für die Sommerzeit:
 Reise - Koffer - Sprechapparate
 von M. 39.— an
 Schallplatten und Nadeln
 vieler Marken

Für das Heim:
 Preiswerte Tisch- u. Standapparate

Parkettreinigen
 abhobeln, abspänen, wachen und bohren — Linoleumreinigen —
 Staubsauger, Fensterreinigung, auch in Privatwohnungen
„Saxonia“, Leipzig,
 Blücherstraße 4 Telefon 10749

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir
 unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate

Hadassah **Matana**
 allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine

Temimo
 feinstes koscheres Cocosfett in Tafeln

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabbi Dr. Ern. Carlebach Köln Fleischig u. milchig verwendbar

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke m. b. H. Duisburg

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telefon 25240

Ihre Wäsche

wird innerhalb 24 Stunden schrankfertig zurückgeliefert. Schonendste und billigste Waschart! Bitte den Betrieb zu besichtigen!
Großwäscherei Ehrhardt Sonntag
 Angerstr. 18 (Nähe Palmengarten) Telephon 45516

Steinbehaus - Gravieranstalt
 Tel. 13 632
Friedrich Müller
 LEIPZIG - MARKT 10
 Drucksachen aller Art
 Schilder - Schablonen

KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER
 Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung
 Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
 Fernruf Nr. 21002

Von der Reise zurück
Zahnarzt Dr. m. dent. G. Birkenruth
 Blücherstr. 39
 Telephon 18770

Hamburg - Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Palästina
 und
Aegypten

mit M/S
„Monte Sarmiento“
 vom 11.—30. April 1928
 Fahrpreise 260.-/550.-
 Prospekte u. Anmeldungen durch
 Hamburg-Süd, Hauptvertr. Leipzig,
 Blücherplatz 2 — Telephon 28740

Mein Büro befindet sich ab 1. September
Hainstraße 9, 11
Dr. Heinrich Grau
Vertreter
 für Lebens-, Volks- und Krankenversicherung von erster Versich.-Anstalt
gesucht
 Angebote unter V. 270 an die Exped. dieser Zeitung

Jüd. Fräulein
 sucht per sofort **möbl. Zimmer**
 evtl. mit Pension
 Gefl. Offerten unter W. 350 an die Expedition ds. Blattes erbeten

Gut möbliertes, großes **Zimmer**
 elektr. Licht, Bad, Innenklosett, Treppenbeleuchtung, Klavier, per sofort oder später **zu vermieten**
 Offert. erb. unter E. 14 an die Exped. dieses Blattes

Die glückliche Geburt eines **STAMMHALTERS**
 zeigen hocherfreut an
MAX KLAPISCH UND FRAU
 Martha geb. Markowitzsch
 Reichenbach V., z. Z. Leipz. W 33, Birkenstr. 8

Der Verkauf der Platzkarten für die im Zentrum gelegene **Talmud - Tora - Synagoge** in der Keilstraße 4 beginnt am Mittwoch, 30. August, 18 Uhr und wird werktäglich um dieselbe Zeit fortgesetzt. Den bisherigen Platzinhabern bleiben ihre Plätze bis zum 15. Sept. 1927 reserviert. Der Vorstand.

Synagoge Beth Jehuda
 Färberstr. 11, (Haus Ariowitsch)

Die Platzkarten können vom 4. September 1927 ab, jeden Abend von 19.30-21.00 Uhr eingelöst werden. Wenn bis 15. September nicht eingelöst, werden die Plätze anderweitig vergeben. Für gute Chasonim ist gesorgt.

Wash- u. Plättanstalt
 Gardinenspinnerei und -Reinigung
„Wohlwäscherei“
 Hauptgeschäft: Gellertstraße 12/14. Tel. 27994
 Spez.: Feine Herrenplättwäsche, Wäsche auch nach Gewicht. Zur Bequemlichkeit meiner Kundschaft wurde bisher folgendes **Filialnetz** geschaffen:

Emilienstraße 52 Plagwitz, Zechochersche Str. 55 (Bettengeschäft)
 Ecke Windmühlenstr. Eisenstraße 30
 Gerberstr. 30 Josephstraße 35
 Lindenau

Gebettücher טליתות Talesim
 werden gereinigt mit besonderem Verfahren, daß sie wie neu aussehen!

Die Geburt einer **Tochter**
 zeigen an
 Dr. phil. Mojssej Woskin-Nahartabi und Frau
 Dr. med. Fanja Woskin-Mittelmann
 7. Elul 5687 .: Hohe Straße 17

Färberei und chemische Waschanstalt **ADLER**
 Filiale: Nordstraße 21